

150 Jahre

1860 - 2010

*Städtischer Musikverein
Soest e.V.*



150 Jahre

1860 - 2010



Städtischer  Musikverein
Soest e.V.



Grußwort	6	Von A (braham) bis Z (auberflöte)	26
Dr. Eckhard Ruthemeyer Bürgermeister der Stadt Soest		Ralf Luley: Die Entwicklung des Städtischen Musikvereins nach dem Zweiten Weltkrieg	
Hören, lernen, musizieren	8	36 Die Musikschule Soest in der kommunalen Bildungslandschaft heute	36
Fünf Fragen an die Vorsitzende Ulrike Burkert		Ulrich Rikus: Versuch einer Standortbestimmung	
117 mal Musik-Leidenschaft	10	42 Jungen Menschen den Kontakt zur Musik ermöglichen	42
Mitglieder des Musikvereins im Jubiläumsjahr		25 Jahre Förderkreis der Musikschule	
Trendsetter in Westfalen	14	46 Ein hohes Maß an Zufriedenheit	46
Bettina Boronowsky: 150 Jahre Musikverein zwischen Musikliebe und menschlichen Schwächen		Die Arbeit im Collegium musicum	
Von Ley bis Burkert	17	52 „Es gibt noch viel zu entdecken“	52
Die Vorsitzenden von damals bis heute		Ein Gespräch mit Chorleiter Michael Busch	
Der „Fall Gerbert“	20	55 Stabführung	55
Georg Schmidt arbeitet die NS-Zeit auf		Dirigenten und Chorleiter des Musikvereins	
Liederabend im karierten Faltenrock	22	56 „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren...“	56
Inge Westemeier erinnert sich an die Nachkriegsjahre im Chor		Anna Dreves erinnert sich an „Die Zauberflöte“	
		62 Anhang	62
		Quellen und Impressum	

sowie verteilt im ganzen Heft:
150 Menschen – 150 Motive
Warum Musik so faszinierend ist...



Grußwort

des Bürgermeisters der Stadt Soest

Sehr geehrte Vereinsmitglieder,
sehr geehrte Gäste,

zum 150-jährigen Bestehen des Städtischen Musikvereins Soest gratuliere ich sehr herzlich! Dieser Verein zählt zu den ältesten Organisationen ihrer Art in unserer an traditionsreichen Vereinen nicht armen Stadt. Ich freue mich sehr, dass dieser großartige Verein sein Jubiläum zum Anlass genommen hat, um mit der „Fledermaus“ erneut ein großes musikalisches Projekt auf die Bühne zu bringen.

Unsere Vorstellung von der Zeit, in der dieser Verein gegründet wurde, dürfte ohne nähere Beschäftigung mit den damaligen Umständen allenfalls lückenhaft sein. Ich möchte mit wenigen Bemerkungen und Hinweisen daran erinnern. Unsere Stadt gehörte damals zum Königreich Preußen. Gut möglich, dass Mitglieder des wenige Jahre zuvor aus der Taufe gehobenen Vereins schon einen großen Auftritt hatten, als der preußische König Wilhelm I. mit seiner Frau Augusta 1865 Soest besuchte. Die Bahnlinien nach Hamm und Dortmund waren wenige Jahre zuvor eröffnet worden. Konrad Duden lehrte am Archigymnasium. Gas und Wasserversorgung per Leitung, Kanalisation, Elektrizität, Post und Telefon – das alles kam später. Das Schulwesen wurde erst später gründlich erneuert, neue Schulen eröffnet. Und übrigens: Das französische Volkslied „Au clair de la lune“ wurde andernorts erstmals auf einem Phonoautographen aufgenommen. Es soll die älteste Tonaufnahme der Welt sein.

Das waren die Zeiten, als engagierte Soester den Musikverein ins Leben riefen. Er hat seither Erfolgsgeschichte geschrieben. Die musikalische Ausbildung junger Menschen, die Unterrichtung erwachsener Schülerinnen und Schüler an Instrumenten, die Chormusik – dies waren und sind die Schwerpunkte der Aufgaben im Musikverein. Dazu bestehen die unterschiedlichsten Gruppen, Bands und Gesangs-Ensembles. Der Musikverein ist Träger der Musikschule.



Der Betrieb und die Unterhaltung der verschiedenen und vielfältigen Einrichtungen machen erhebliche Anstrengungen der Verantwortlichen, der Mitwirkenden und der unterschiedlichen Geldgeber (Stadt Soest, Sponsoren, Mitglieder, Schüler, Konzertbesucher usw.) notwendig. Die unerlässlichen Einnahmen dafür zu erzielen und gut zu wirtschaften, ohne Ziel und Zweck einer musischen Aus- und Fortbildung aus den Augen zu verlieren oder gar preiszugeben, ist zuweilen schwierig. Musikschule und Musikverein sind aber auf einem guten Weg. Wir können als Stadt nicht mehr einfach alle sich auftuenden Lücken finanziell schließen. Aber es ist auch nicht vorstellbar, diesen traditionsreichen Verein mit seinen Einrichtungen, deren Gestaltungskraft und segensreiches Wirken zu missen.

So wünsche ich denn allen Mitgliedern und den zahlreichen Freunden des Musikvereins ein gutes Gelingen auch für die Aufgaben der Zukunft!

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Eckhard Ruthemeyer





ULRIKE BURKERT

übernahm im Februar 2006 das Amt der Vorsitzenden im Städtischen Musikverein Soest. Als stellvertretende Vorsitzende hatte sie bereits sechs Jahre im Vorstand mitgearbeitet. Beruflich ist sie als Personalentwicklerin in der Kreisverwaltung Soest tätig.

Hören, lernen, musizieren

Fünf Fragen an die Vorsitzende – statt eines Geleitwortes

- ▶ *Was hat Sie gereizt, in einer schwierigen Zeit Vorsitzende des Musikvereins zu werden?*

Ich bin seit 1990 Vereinsmitglied, singe im Chor und hatte mitbekommen, dass die Trägerschaft der Musikschule eine wichtige Aufgabe des Vereins ist. Und da ich auch beruflich mit Organisationsveränderungen zu tun habe, hat mich diese Herausforderung gerade in Krisenzeiten gereizt. Und es hatte auch etwas damit zu tun, dass ich mich als Zugereiste hier in Soest stärker verankern wollte.

- ▶ *Welche Rolle kann und sollte der Städtische Musikverein heute im kommunalen Leben spielen?*

Der Verein ist ein wichtiger Kulturträger in der Stadt. Er ist Anbieter hochwertiger Musik für die Bürger und Vermittler klassischer Musik für junge Menschen. Er will allen Generationen ermöglichen, gemeinsam zu musizieren und allen Altersklassen die Chance bieten, ein Instrument zu lernen. Wir wollen – ohne altmodisch zu sein – Traditionen fortführen, aber auch Neues ausprobieren. Klassische Musik gehört zu unserem Kulturgut. Man kann sie nur genießen, wenn man sie kennen und verstehen gelernt hat. Das ist für mich ganz wesentlich. Und das bedeutet: hören, lernen und selber musizieren.

- ▶ *Welche Herausforderungen sehen Sie in den nächsten Jahren auf den Verein zukommen?*

Da ist zum einen die Finanzierung der Chorarbeit: Wir wollen sie auf dem derzeitigen Niveau halten. Mit unserer Größe von über 60 Chorsängerinnen und -sängern sind wir ein klassischer Konzertchor und

wollen es auch bleiben. Wir wollen zumindest alle paar Jahre große Chorwerke auführen können. Dazu brauchen wir Orchesterbegleitung oder zumindest ein gutes Klavier und auch professionelle Solisten. Das kostet Geld.

Die zweite große Herausforderung ist natürlich die Musikschule: Sie muss trotz der finanziellen Krise der Kommunen in ihrer jetzigen Qualität erhalten bleiben. Ich kann mir keine Musikschule vorstellen, in der wir nur musikalische Früherziehung anbieten und Instrumentalunterricht aus Ersparnisgründen nur in Gruppen stattfindet. Die Musikschule muss weiterhin Breiten- und Begabtenförderung leisten und ihre Außenwirkung behalten, die sie heute mit ihren vielen Veranstaltungen und ihrer guten Vernetzung hat. Ich hoffe, dass wir es mit viel Engagement hinkommen, dass sich die Bürger in Soest mit der Schule identifizieren und sich aktiv dafür einsetzen.

- ▶ *Welche Chancen sehen Sie für den Verein?*

Für mich ist in den vergangenen Jahren deutlich geworden, dass der Verein von einer Konsumhaltung zu einer Haltung des Selbermachens gekommen ist. In meinen ersten Jahren im Musikverein hat die Stadt noch jedes Konzert bezahlt und organisiert. Das ist völlig anders geworden. Heute nutzen unsere Mitglieder ihre eigenen Potenziale und Kontakte. Wir gehen künstlerischen, organisatorischen und finanziellen Herausforderungen nicht aus dem Weg. Nur mit dieser Haltung haben wir eine Chance, uns weiter zu entwickeln.

Eine zweite Chance ist unser guter Kontakt zu den jungen Menschen, und damit meine ich nicht nur unsere eigenen Schülerinnen und Schüler. Als wir zum Beispiel jetzt für die „Fledermaus“ geplant haben, war es für uns schnell klar, dass dazu auch ein Kinderprojekt gehört. Mit unseren vielfältigen Aktivitäten halten wir Kontakt mit Menschen aller Schichten und jeden Alters. Darauf können wir stolz sein.

- ▶ *Wenn Sie zum 150. Geburtstag drei Wünsche frei hätten...?*

Das ist einfach: Keine finanziellen Sorgen, viele aktive Mitglieder und dass vor allem Musikschulleiter und Chorleiter gesund bleiben.



Der Vorstand des Städtischen Musikvereins im Jubiläumsjahr: Vorsitzende Ulrike Burkert (Mitte), ihr Stellvertreter Thomas Fiebig und Schatzmeisterin Anne Colmsee-Hausmann.

117 mal Musik-Leidenschaft

Die Mitglieder des Musikvereins im Jubiläumsjahr 2010

Barbara Asfur
Wolfgang Bargel
Ina Becker
Mechthild Becker-Uti

Horst Hamas
Anne Hausmann
Charlotte Helmstetter
Heinz Hengst

Iris Legge
Sigrid Litfinski
Melanie Lötte
Liv Lüdeking

Petra Sauer
Renate Schenkel
Beatrice Scheufler
Brigitte Scheunemann
Evamaria Schmidt
Eva-Maria Schmitz
Gabriele Schwarz
Elisabeth Schwenkhagen
Heinrich Schwenkhagen
Hans Georg Sebel
Peter Seibt
Rita Sandler
Annette Sommerhäuser
Regina Sybert-Goldstein



Der Chor des Städtischen Musikvereins beim Konzert am 28. November 2008. Auf dem Programm stand das Oratorium „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn.

Elisabeth Belda
Maria Böller
Jennifer Brill-Rinsche
Eva Brockmann-Mauter
Angelika Brunholz
Rosemarie Bunk
Julius Burkert
Ulrike Burkert
Lore Buse
Julia Diehm
Christoph Drerup
Michaele Dreves
Hedwig Düchting
Dorothea Dülberg
Paul Dziuba
Reinhard Falke
Helga Feldt
Hubertus Felmy
Thomas Fiebig
Anneliese Greb
Lothar Greb
Alexandra Grümme
Eberhard Grützner
Annette Hadamus

Ursula Hezel-Mahony
Ursula Hesse
Anja Heymann
Axel Heymann
Anke Hinner
Astrid Hosie
Trude Ilaender
Johanna Jahnig
Oswald Jahnig
Christel Jany
Ulrike Kaiser
Sabine Kamann
Ellen Karnstedt
Winfried Kempf
Christine Kindt
Herbert Klein
Uta Kleine
Elke Koch
Stephanie Koch-Exner
Gabriele Kofoth
Gisela Korfmann
Gertrud Kroes
Dirk Lau
Sylvia Lau

Ralf Luley
Christiane Mackensen
Henriette Ilse Meyer
Alwin Nerling
Susanne Neumann
Katrin Opiela
Catherine Otto
Birgit Peerenboom
Jürgen Peters
Claudia Pfeffer
Heinz-Helmut Piel
Herbert Pommerenke
Ingeborg Porsch
Peter Porsch
Wiebke Porstein-Scholz
Anne Rading
Barbara Rauch
Birgitt Reetz
Christa Ritthoff
Friedgard Röhrig
Brunhild Rossmann
Claudia Schäfer
Rosemarie Scharf
Winfried Scharfenberg

Fritz Specht
Herta Specht
Naderen Straub
Judith Tornau-Opitz
Karin Uhlenbrock
Manuel Uti
Wolfgang Vogel
Thomas Volbers
Hildegard Weigel
Inge Westemeier
Thomas Weyer
Birgitta Widua-Kempf
Bernd-Udo Winker
Anke Wisselmann
Margret Wulf
Gisela Zahnow
Klaus Martin Zeuch
Wolfgang Zwintscher
Ingeborg Zwitzers



150 Menschen – 150 Motive (1)

Warum Musik so faszinierend ist...



Jens Fischer (50), Pianist in der Band „Muckefuck“: *Ich mache Musik, um mich zu entspannen.*



Constanze Vogel (14), Geigerin im Jugendsinfonieorchester: *Wenn ich Geige spiele, kann ich jedem Stück einen eigenen Charakter geben.*



Robin Prünte (17), Saffonist: *Musik macht unheimlich Bock.*



Caren Volbers (42), Sängerin im Soester Vocalensemble: *Ich singe, weil es mich beflügelt.*



Nico Herzog (18), Gitarrist und Songschreiber: *Mit den Songs kann ich das ausdrücken, was ich nicht versprachlichen kann.*



Clara Gunnemann (10), Cellochülerin: *Ich spiele Cello, weil es so schön klingt und so gut aussieht.*



Uwe Brinker (44), Tenorsaxofonist in der Band „Muckefuck“: *Rhythmus ist Leben.*



Stephan Janke (17), Pianist: *Musik ist für mich wie gespielte Träume.*



Alwin Meinel (18), Cellist und Bassist: *Musik zu machen, ist eine Möglichkeit, dem Abi-Stress zu entfliehen.*



Monika Finger (43), Saxofonistin: *Ich mache jetzt Musik, weil ich als Kind nicht dazu gekommen bin.*



Christoph Wittkamp (16), E-Bass-Spieler: *Mir macht's Spaß, mit anderen gemeinsam zu spielen.*



Olaf Schwolle, Saxofonist: *Ich mache Musik, weil ich es entspannend finde.*



Carla Schulze (14): *Musik ist mein Leben und es ist geil.*



Fabian Freitag (16), Posaunist beim Burning Big Band Project und Jazz-Pianist: *Ich mache Musik, weil's gut klingt und eine berufliche Perspektive für mich ist.*



Karl-Heinz Pröpsting (58), Posaunist, Bandleader und Musiklehrer: *Musik ist meine Leidenschaft.*



Patrick Porsch (41), Saxofonist, Dozent, Bandleader: *Ich mache Musik, weil es mich jeden Tag aufs Neue fasziniert, was man mit 12 Tönen so alles anstellen kann.*



Karin Schüller (43), Gitarristin in der Band „Muckefuck“: *Musik macht Spaß und ist für mich ein Katalysator.*



Astrid Gunnemann (43), Geigerin: *Ich spiele Geige, weil ich gerne mit anderen musiziere.*



Mechthild Kühn-Wennekamp (60), Saxofonistin: *Musik gibt Energie und Schwung.*



Christoph Carls (17), Schlagzeuger: *Musik kann man am besten zusammen machen.*



BETTINA BORONOWSKY

berichtet als Kulturredakteurin beim Soester Anzeiger seit mehr als zwei Jahrzehnten über den Städtischen Musikverein. Sie schaut zurück auf die Anfänge.



Trendsetter in Westfalen

150 Jahre Musikverein zwischen Musikliebe und menschlichen Schwächen

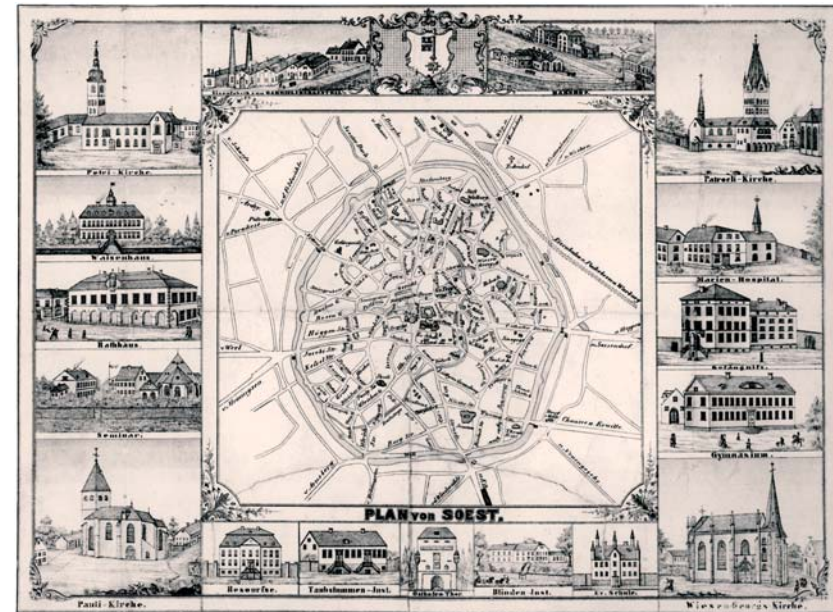
Naturgemäß hat ein Verein, der so alt wird wie der Städtische Musikverein Soest, schon manches Jubiläum hinter sich gebracht. Stets waren diese runden Geburtstage Anlässe, auf die vergangenen Jahrzehnte zurückzublicken. In diesem Sinne haben beispielsweise der Studienrat Gerhard Mergenthaler und der Musikredakteur Gotwin Elbert akribisch recherchierte und verdienstvolle Beiträge zum 100- und 125-jährigen Bestehen geleistet. In der vorliegenden Schrift soll es jedoch weniger um die Historie als vielmehr um Schlaglichter auf die aktuelle Situation des Musikvereins gehen. Gleichwohl seien ab und zu Rückblicke erlaubt. Denn bekanntlich kann man die Gegenwart ohne die Vergangenheit nicht verstehen.

Die Soester lagen voll im Trend, als sie am 22. Juni 1860 im Hotel Voswinckel den Musikverein ins Leben riefen. Damals überschwemmte eine Welle von Vereinsgründungen die deutschen Länder. Vereine waren einerseits eine neue Form von bürgerlicher Geselligkeit, aber sie galten andererseits auch als Hort und Pflegestätte für liberales und nationales Gedankengut, das sich im Revolutionsjahr 1848 keinen Durchbruch hatte verschaffen können. Kein Wunder also, dass die Obrigkeit viele Vereinsneugründungen wegen der häufig politischen Tendenzen misstrauisch beäugte.

Chöre und Gesangsvereine waren zwar weniger verdächtig, wenngleich auch nicht unumstritten. Immerhin wurde bei einer Umfrage, die das Ministerium des Inneren in Berlin unter Landräten veranstaltete, festgestellt, dass „einzelne(n) der fast in allen Teilen der Monarchie bestehenden sehr zahlreichen Gesangsvereinen die Förderung demokratischer Tendenzen zugrunde liegt.“

In Gesangsvereinen, Liedertafeln und Sängerbänden aber lebte auch der Geist der Romantik weiter. Die Begeisterung für die Ursprünglichkeit des Volkslieds, die Huldigung der Musik als universale Kunst fand beim erstarkenden Bürgertum Widerhall.

Was die 14 Herren, allesamt Honoratioren der Stadt Soest, im Einzelnen bewogen hat, am 25. Februar 1860 in der Heimatzeitung zur Gründung eines „allgemeinen Musikvereins“ aufzurufen, lässt sich heute genau natürlich nicht mehr klären. Aktuelle Anlässe für ihr Vorhaben mögen ihnen vielleicht die Feier zum 100. Geburtstag des Freiheitsdichters Friedrich von Schiller und die Gedenkfeiern zum 90. Geburtstag von Ernst Moritz Arndt – beide im Jahr 1859 - gegeben haben. Längst aber war der Boden bereitet für einen „richtigen“ Musikverein, der auf festen Füßen stehen sollte.



Stadtplan von Soest aus der Gründerzeit (1861) mit einigen der wichtigsten Einrichtungen.

Auf die musikalischen Bestrebungen, die eifrige Pflege der Hausmusik und die verschiedenen Zusammenschlüsse, die schon lange vor der Gründung des Musikvereins im Juni 1860 existierten und eigentlich auf diese hinführten, sind andere Autoren zum 90- und 100-jährigen Jubiläum bereits ausführlich eingegangen. Darum sei hier nur auf ein paar interessante Aspekte rund um die Vereinsgründung hingewiesen.

1846 war der erste Männergesangsverein in Soest ins Leben gerufen worden. Gleichzeitig hatte sich ein „Instrumentalverein“, ein Liebhaberorchester mit einem Kern von Berufsmusikern, gegründet. Diese Konstellation erinnert frappierend an die Wiederauferstehung des Musikvereins-Chores und die zeitgleiche Gründung des Collegium musicum rund ein Jahrhundert später. Aber im Gegensatz zu diesen beiden „neuzeitlichen“ Gruppen, deren Arbeit jetzt bereits seit über 50 Jahren anhält, scheint dem Chor sowie dem Instrumentalensemble im 19. Jahrhundert nur eine kurze Lebensdauer beschieden gewesen zu sein. Sie gingen bald auseinander. Immerhin aber konnten die Gründer des Musikvereins 1860 an deren Verdienste anknüpfen.

Überraschend auch, dass ausgerechnet in Soest, der „heimlichen Hauptstadt Westfalens“, einer der ersten Musikvereine der Region gegründet wurde, wird doch immer gern die despektierliche Redensart zitiert „Westphalia non cantat – Westfalen singt nicht“. Zum Vergleich: In der Nachbarschaft waren nur die Arnberger früher; ihre Musikvereinsgründung liegt bereits 200 Jahre zurück. In Hamm dagegen wurde der nach wie vor aktive Musikverein mit Chor und Collegium musicum erst 1884 gegründet. Der Städtische Musikverein Lippstadt, der noch heute eigene Konzertprogramme veranstaltet und einen Konzertchor unterhält, wurde sogar erst 1905 ins Leben gerufen.

Die Soester sind und bleiben westfälische Praktiker – auch was das Singen und die Musik angeht. So gilt nach wie vor, was Bürgermeister Walter Klemann 1972 so formulierte: „In Soest wird viel und gut musiziert, aber der aktiv am Musikleben teilnehmende Bürger sieht sich in erster Linie als Dirigent, Instrumentalist, Chorleiter und -sänger. Er fühlt sich aber nur selten aufgerufen, Konzerte zu besuchen, an denen er nicht selber beteiligt ist.“

Zum 100-jährigen Jubiläum hatte Studienrat Gerhard Mergenthaler zurückgeblickt und geschrieben: „Hinter all den Einzelheiten wird die Grundspannung sichtbar, unter der die Arbeit des Vereins steht: die Liebe zum Singen und Musizieren zu wecken und zu pflegen, um ihretwillen Opfer zu bringen und diese Liebe weiter zu tragen an ein aufnahmebereites Publikum und andererseits doch immer wieder die Begrenzung zu erfahren, die in menschlicher Schwäche und Trägheit und vor allem in finanzieller Bedrängnis liegt.“ – Wer die 150 Musikvereins-Jahre Revue passieren lässt und dann auf die heutige Situation blickt, wird feststellen: Mergenthalers Worte sind unverändert gültig.



Im Hotel Voswinckel am Markt (Foto vom Anfang des 20. Jahrhunderts) gründeten 14 Honoratioren am 22. Juni 1860 den Soester Musikverein.

Von Ley bis Burkert

Die Vorsitzenden von damals bis heute

1860 – 1863	Gerichtsrat Ley
1863 – 1865	Regierungsrat Meyerhoff
1865 – 1871	Gerichtsrat Ley
1871 – 1873	Dr. Stoy
1873 – 1874	Bauinspektor Uhlmann
1874 – 1878	Gerichtsrat Ley
1878 – 1880	Professor Graul
1880 – 1881	Regierungsbaumeister Waldeck
1881 – 1882	Hofrat Pansch
1882 – 1883	Seminarlehrer Wulle
1883 – 1884	Postdirektor Walbaum
1884 – 1887	Schulrat Fix
1887 – 1890	Geheimrat Hennecke
1890 – 1896	Kaufmann Gros
1896 – 1901	Präparandenlehrer Kornfeld
1901 – 1920	Kommerzienrat Vosswinckel
1920 – 1921	Landrat Frhr. von Werthern
1921 – 1927	Kaufmann Ernst Sternberg
1927 – 1931	Lyzealoberlehrer Blotevogel
1931 – 1933	Frau Ruthemeyer
1933 – 1937	Studienrat Dr. Adolf Korn
1937 – 1945	Oberbürgermeister i.R. Dr. Otto Scharnow
1945 – 1948	Studienrat Dr. Adolf Korn
1948 – 1950	Kaufmann Rolf O. Burghard
1950 – 1964	Kaufmann Hermann Zahnnow
1964 – 1971	Leitender Schuldirektor Friedrich Achilles
1971 – 1977	Dip.-Ing. Dr. Wolfgang Zwintzsch
1977 – 1992	Kauffrau Gisela Zahnnow
1992 – 1995	Regierungsschuldirektor Axel Heymann
1995 – 2006	Apothekerin Christiane Mackensen
seit 2006	Personalentwicklerin Ulrike Burkert



150 Menschen – 150 Motive (2)

Warum Musik so faszinierend ist...



Ulla Fischer (50), Saxofonistin in der Band „Muckefuck“: *Musik lässt meine Seele swingen.*



Wolfgang Bargel (53), Gitarrist und Musikschuldozent: *Musik ist für mich wie eine Mutter: Sie gibt mir alles, was ich brauche, Wärme und Geborgenheit.*



Tobias Ostermann (14), E-Gitarrist: *Musik machen und E-Gitarre spielen – das ist ein Teil von mir.*



Jenny Brückmann (15), Gitarristin: *Ich liebe es, auf der Gitarre meine Lieblingslieder nachzuspielen.*



Barbara Präse-Nübel (49), Flötistin und Musikschuldozentin: *Mit Musik kann man alles ausdrücken und verarbeiten.*



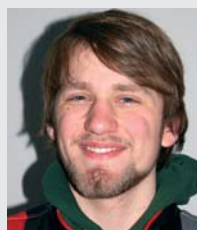
Philipp Niersch (16), Gitarrist: *Gitarrenspiel hat mich schon als kleines Kind fasziniert und jetzt möchte ich mehr lernen.*



Björn Fischer (13): *Ich mache Musik, weil man mit einem Ton mehr sagen kann als mit 1.000 Worten.*



Dagmar Missal (48), Altsaxofonistin in der Band „Muckefuck“: *Musik macht mir den Kopf frei.*



Nils Neumann (17), Bassist: *Musik macht ein gutes Gefühl.*



Karin Bargel (51), Gitarristin und Blockflötistin: *Musik berührt das Innerste.*



Hannes Terholsen (8), Klavierschüler: *Musik macht Spaß.*



Dagmar Schindler (69), Saxofonistin: *Ich mache Musik, weil sie mein ganzes Herz ergreift.*



Kevin Merz (12), Cello-schüler: *Cello klingt so schön mit anderen Instrumenten zusammen.*



Sören Poelmann (12), Gitarrenschüler: *Als ich die Gitarre von meinem Onkel gehört habe, wollte ich sie gleich haben.*



Inge Löppenber, Saxofonistin: *Ich spiele Saxofon, weil mein Sohn das Instrument übrig hatte.*



Louisa Kimmel, Pianistin und Musikschuldozentin: *Ohne Musik kann ich mir mein Leben nicht vorstellen.*



Noah Weber (10), Gitarrenschüler: *Ich mache Musik, weil's mir Spaß macht.*



Anke Wisselmann, Sängerin im Chor: *Ich singe aus lauter Lebensfreude.*



Luisa Boronowsky (15), Klavierschülerin und Geigerin im Jugendsinfonieorchester: *Wenn ich Musik mache, kann ich mich gut abregen.*



Christoph Hengst (41), Pianist und Musikschuldozent: *Ich mache Musik – ich kann nicht anders!*



GEORG SCHMIDT

(1930 - 1998) war lange Jahre zweiter Vorsitzender des Städtischen Musikvereins. Sein Interesse galt neben der Musik auch der historischen Entwicklung.

Das Ergebnis seiner sorgfältigen Recherchen fasste Georg Schmidt 1995 in dem Aufsatz „Kulturpolitik der Nationalsozialisten – aufgezeigt an der Arbeit des Städtischen Musikvereins Soest in den Jahren von 1933 bis 1945“ zusammen, der posthum veröffentlicht wurde. Das lesenswerte Werk umfasst mehr als 20 Seiten. Der vollständige Abdruck würde den Rahmen dieser Schrift sprengen. Interessierte seien daher auf die Internet-Seite des Musikvereins verwiesen, die den Aufsatz in gesamter Länge enthält: www.musikverein-soest.de



Der „Fall Gerbert“

Georg Schmidt arbeitet die NS-Zeit im Städtischen Musikverein auf

Die Zeit des Nationalsozialismus und der Gleichschaltung sämtlicher Gruppen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Raum ging an Soest und dem Städtischen Musikverein nicht spurlos vorbei. Georg Schmidt beschäftigte sich 50 Jahre nach Kriegsende und Zusammenbruch mit der NS-Zeit in Soest. Er schreibt:

„Bei der Beschäftigung mit den Akten des Städtischen Musikvereins im Soester Stadtarchiv stieß ich auf den ‚Fall‘ Gerbert. Karl Gerbert war 1934 als erster hauptamtlicher Dirigent des Musikvereins und als erster Städtischer Musikdirektor von Hannover nach Soest verpflichtet worden. Nach drei Jahren äußerst erfolgreicher musikalischer Arbeit musste er auf Druck der Soester Parteifunktionäre seine Ämter niederlegen, weil er sich nicht mit ihnen arrangiert hatte. Sein Schicksal regte mich an zu untersuchen, wie denn der Musikverein, der seit 1860 wesentlich die Kultur im musikalischen Bereich getragen hatte, insgesamt die Zeit des Nationalsozialismus überstanden hat.“



Karl Gerbert im Jahre 1934



Zum 17. Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes, der 1936 in Soest stattfand, führten die Soester die Volksoper „Der Jäger von Soest“ (Simplicius Simplicissimus) von Carl Alexander Raida (1853-1923) auf. Angeblich handelte es sich damals um die erste Freilichtaufführung.





INGE WESTEMEIER

ist seit 1944 Mitglied im Städtischen Musikverein. Sie erinnert sich, wie das musikalische Leben am Kriegsende, nach dem Zusammenbruch und zur Wiederaufbauzeit aussah.

Liederabend im karierten Faltenrock

Inge Westemeier erinnert sich an die Nachkriegsjahre im Chor

Als Schülerin des neusprachlichen Mädchengymnasiums ging ich einst über den Flur und traf dort auf meinen Musiklehrer Dr. Kraus. Der hielt mich auf und sagte sehr energisch: „Heute abend kommst Du in den Chor des Musikvereins!“ Ich war sehr erschrocken und traute mich zunächst nur in den Alt, aus dem ich aber gleich in den Sopran überwechselte.

1944, im Krieg, wurde es dann schwierig mit den Proben. Aus dem Konzertjahr 1944/45 sind auch keine Programmzettel vorhanden. Nach dem Kriegsende ging es dann richtig los. Mein erstes Konzert war am 27. September 1945 in der Lichtburg mit Liedern von Schütz, Haydn, Brahms und anderen.

Eine Kleiderfrage: „Was zieht man im Chor an?“ – Man sagte mir, Rock und weiße Bluse. Eine Bluse hatte ich. So kurz nach dem Krieg war meine Mutter glücklich, einen Stoff zu bekommen und nähte mir einen wunderschönen Faltenrock. Leider war er rot-weiß kariert! So stand ich nun zwischen allen schwarzen Röcken. Wir Schülerinnen saßen bei den Proben in der letzten Reihe. Dort konnten wir nebenbei Vokabeln lernen und fühlten uns sehr wohl.

Es gab auch eine strenge Sitzordnung. In der ersten Reihe durfte mancher hier nur sitzen, wenn man von Dr. Kraus dorthin berufen wurde. Und auch hier herrschte noch eine Rangordnung von Platz 1 bis 6. Eines Tages wurde auch ich „berufen“ (Platz)! In den folgenden Jahren gab es ein reiches Konzertleben, und wir waren alle mit Begeisterung dabei.

Nach den Kriegsjahren gab es einen Nachholbedarf. Zu erwähnen ist auch ein Sonderkonzert zugunsten der Notgemeinschaft „Soest baut auf“ am 28. April 1946 mit dem Soester Streichquartett im Sitzungssaal.

Am 18. und 25. Januar 1948 gab es die Oper „La serva padrona“ von Pergolesi. Als Kammerchor wirkten einige mit und sangen verschiedene Madrigale. 1949 folgte „Die Entführung aus dem Serail“. Hier durften wir als Haremsdamen mitwirken, die Kostüme nähten wir selbst. Für die Verschleierung gab es damals noch nicht die dünnen Stoffe, sondern dichtes Baumwollgewebe (Mull). Beim Singen geriet uns dieser immer mit dem Atem in den Mund. Das war lustig. Frau Siebenborn als Konstanze nervten wir, da wir in Pausen und beim Schminken (vom Profi!) ihre Arien schmetterten.

Viel Spaß hatten wir 1950. Die jüngeren Mitglieder des Chores wirkten an der Aufführung der Oper „Hänsel und Gretel“ mit (11., 12. und 18. Januar 1950). Wir waren die Lebkuchenkinder und die 14 Engel („Abends, wenn ich schlafen geh“, 14 Engel um mich steh'n“). Ein besonderes Vergnügen bereitete uns Ede Jakob als Hexe. Beim Besentanz flogen die Röcke, und man sah lange Unterhosenbeine, Socken und Strumpfhalter. Statt „Rosinenleckermaul“ sang er als damaliger Margarinevertreter „Rosanellaleckermaul“.

Schon im März folgte die Johannes-Passion mit dem von uns allen hoch verehrten Bariton Clemens Kaiser-Breme. Immer noch 1950 gab es am 28. September die h-Moll-Messe von Bach, am 1. November Sinfoniekonzert von Beethoven mit der berühmten Pianistin Elly Ney, am 17. Dezember ein Weihnachtskonzert. 1951 folgte ein Konzert nach dem anderen. Am 17. April 1952 zum ersten Mal „Carmina Burana“, noch einmal am 20. November 1952.



Dr. Ludwig Kraus leitete 30 Jahre lang, von 1937 bis 1967, die künstlerischen Geschicke des Städtischen Musikvereins Soest. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte er das Soester Musikleben zu neuer Blüte.



150 Menschen – 150 Motive (3)

Warum Musik so faszinierend ist...



Alexandra Grümme (38), Chorsängerin: *Singen ist für mich spannend und entspannend.*



Dr. Jörn Droemann (56), Cellist im Collegium musicum: *Ich mache Musik, weil Musik mehr als ein Geräusch ist.*



Hubertus Felmy (81), Chorsänger: *Ich bin im Chor, weil ich Freude am Gesang habe und gerne mit meiner Frau singe.*



Elisabeth Schwenkhagen (67), Flöten- und Geigenlehrerin i.R.: *Ich bin Mitglied im Musikverein, weil der Verein die Musikschule trägt.*



Antje Heymann (14), Sängerin im Projektchor: *Die Carmina burana zu singen, war eine coole Aktion.*



Gabriele Gläsmann, Kantorin i.R., Pianistin, Dozentin: *Ich begleite den Chor gern am Klavier, weil ich so neue Literatur kennenlernen, die mich künstlerisch bereichert.*



Annette Sommerhäuser, (73), Sängerin im Chor: *Es reizt mich, Oratorien zu singen.*



Winfried Kempf (51), Liedermacher, Musiker, Chorsänger: *Musik öffnet die Seele.*



Karin Uhlenbrock (46), passives Mitglied im Musikverein: *Ich bin in diesen Verein eingetreten, weil ich unbedingt den „Messias“ von Händel in englischer Sprache mitsingen wollte.*



Evamaria Schmidt (78), passives Mitglied im Musikverein: *Was wäre die Stadt Soest ohne Musik und ohne den Musikverein?*



Reinhard Falke (60), Sänger im Chor: *Es ist schön zu singen, weil abwechslungsreiche und anspruchsvolle Literatur gesungen wird.*



Gisela Korfmann (73), Sängerin im Projektchor: *Ich bin musikbegeistert und habe selber einen Schulchor geleitet.*



Margarete Weitekamp, (72), Sängerin im Projektchor: *Ich singe, weil singen jung hält.*



Jacob Thiemeyer (13), Schlagzeug-, Gitarren- und Klavierschüler: *Musik – das ist für mich Fantasie und Kreativität.*



Michaele Dreves (59), Chorsängerin: *Singen bereitet mir einfach Freude.*



Heinrich Schwenkhagen (69), Chorsänger: *Ich singe gerne schöne Lieder.*



Maria Böller (47), Chorsängerin: *Ich singe, weil ich als Neuling im Chor (im letzten Jahrhundert) viele nette Leute kennen gelernt habe.*



Sabine Kamann (65), Chorsängerin: *Ich singe, weil singen die Seele befreit.*



Johanna Jahnig (73), passives Mitglied: *Der Musikverein bedeutet mir „Familie“ und Vorfreude auf jedes Konzert.*



Frauke Geisweid-Kröger, (38), Saxophonistin, Dozentin, Bandleaderin: *Wenn ich Musik mache, kann ich alle Sorgen vergessen.*



RALF LULEY

ist einer der besten Kenner und langjähriger Beobachter der Soester Musikszene. Er war Musik- und Englischlehrer am Mädchengymnasium, dem heutigen Conrad-von-Soest-Gymnasium, und gehört dem Städtischen Musikverein seit 1961 an. Bis in die 90er Jahre veröffentlichte er regelmäßig Konzertbesprechungen in der Soester Presse. Und noch heute verfasst er die kenntnisreichen Texte für die Programmhefte der Musikvereins-Konzerte.

Von A(braham) bis Z(auberflöte)

Die Entwicklung des Städtischen Musikvereins nach dem Zweiten Weltkrieg

Ähnlich dem sagenhaften Vogel Phönix erhob sich der Musikvereins-Chor nach Kriegsende aus der Asche, allerdings langsam und stufenweise. Immerhin: Das Grauen und die Einschränkungen des von Goebbels proklamierten „totalen Krieges“ waren vorbei, und der seit 1937 erfolgreich tätige Chorleiter Dr. Ludwig Kraus erschien der englischen Besatzungsmacht als „politisch unbedenklich“. So durfte er seine Arbeit fortsetzen – für einige Zeit sogar nebenbei als Leiter des Soester Wohnungsamtes. Von der Not der Nachkriegszeit selber keineswegs verschont, schreinernte er überdies Möbel, nähte er Kleidung.

Sein eigentliches Ziel war aber natürlich die Wiederbelebung der Musik in Soest. Dies geschah auf vielen Ebenen: Gründung eines Opernstudios, eines Kammerorchesters, eines Streichquartetts, einer Musikschule sowie Fortsetzung der langen Tradition des Musikvereins-Chores, der nun auch nicht mehr den von den Nazis als jüdisch verpönten Namen „Abraham“ in geistlichen Texten durch andere Worte ersetzen musste. Folgerichtig erschien dann im ersten Nachkriegs-Konzert am 27. September 1945 der zuvor verbannte Komponist Felix Mendelssohn mit zwei Chorstücken innerhalb eines für damalige Verhältnisse erstaunlich vielseitigen Programms.

Trotz wirtschaftlich schwierigster Umstände gelang es Dr. Kraus hier schon, wie auch in den Folgejahren, ein breit gefächertes Abbild anspruchsvoller Konzertliteratur vorzuführen. Dabei profilierte er sich zugleich als geschickter Organisator, so dass sich seine in vielen Bereichen beheimatete musikalisch-künstlerische Potenz voll entfalten konnte.

An Zuspruch durch Publikum fehlte es daher nicht: Allein in der Saison 1947/48 gab es 29 Veranstaltungen mit insgesamt 11.146 Zuhörern, und in dem Jahrzehnt zwischen 1950 und 1960 standen von Abel bis Zilcher 83 verschiedene Komponisten-namen auf den Programmzetteln – ausgeführt von heimischen Sängern und Instrumentalisten, aber auch im Rahmen von Gastspielen auswärtiger Musiker, die Dr. Kraus nach Soest verpflichtet hatte.

Zu der Zeit war der mittlerweile mit der Zelter-Plakette geehrte Musikvereins-Chor zu einer stattlichen Sängerschar angewachsen und verfügte über rund 100 aktive Mitglieder – eine später nicht mehr oft erreichte Zahl. Mit ihnen ging Dr. Kraus in Proben und Aufführungen souverän um, und da er das gesamte oratorische Repertoire vom frühen Barock bis in die Gegenwart brillant beherrschte, hatte er keine Schwierigkeiten, seine Vorstellungen umzusetzen.

Mit all dem war es dann aber im Herbst 1967 vorbei, denn am 24. November dirigierte Dr. Kraus Chor und Orchester des Städtischen Musikvereins zum letzten Male. Dies mit dem eigenen Werk „Lob der Vergänglichkeit“ sowie Mozarts „Krönungsmesse“. Schon am Tag danach gab es aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Musikschule ein weiteres Abschiedskonzert, das wiederum eine Kraus-Komposition enthielt. Am Pult stand jedoch sein Nachfolger Friedrich Wilhelm Cramer, dessen berufliche Gewichtung aber eine etwas andere war. Während nämlich Dr. Kraus seit 1937 als offizieller Städtischer Musikdirektor die künstlerischen Belange im Haupt-



Zum 100-jährigen Jubiläum im Jahre 1960 nahm der amtierende Musikvereinsvorsitzende Hermann Zahnnow (links) vom Präsidenten des Verbandes der Oratorien- und Kammerchöre die Zelter-Plakette entgegen. Bundespräsident Theodor Heuss hatte diese Plakette vier Jahre zuvor gestiftet „als Auszeichnung für Chorvereinigungen, die sich in langjährigem Wirken besondere Verdienste um die Pflege der Chormusik und des deutschen Volksliedes und damit um die Förderung des kulturellen Lebens erworben haben“.



amt wahrnahm, die später nur durch zusätzliche Unterrichtsstunden am damaligen Mädchengymnasium ergänzt wurden, war Cramer hauptamtlich beschäftigter Lehrer am Aldegrever-Gymnasium – was für die Stadt Soest finanziell viel günstiger war. Denn so betreute er nun Chor, Orchester und Musikschule gewissermaßen im Nebenamt.

Daraus zu schließen, mit der Glanzzeit vor allem des Musikvereins-Chores müsse es zwangsläufig bergab gehen, war zu voreilig: Kein halbes Jahr später wartete Cramer mit Mendelssohns überzeugend gelungenem „Elias“ auf, ein Jahr danach mit Haydns nicht weniger erfolgreichen „Schöpfung“.



Friedrich Wilhelm Cramer übernahm im Herbst 1967 die musikalische Leitung des Städtischen Musikvereins. Neben dem „großen“ Chor gründete er einen Kammerchor, der sich ausgesuchter Literatur widmete.

Es ging also in bester Tradition weiter, wobei später dann eine neue Vorstandsstruktur den Dirigenten von zeitraubender organisatorischer Arbeit entlastete. Durststrecken gab es jedoch, was die Mitgliederzahl, zumal den jüngeren Nachwuchs, betraf. Dennoch umschiffte Cramer mit ruhiger, aber zielstrebigem Hand alle Klippen und erwies sich in den folgenden Jahren als würdiger Vollstrecker des angetretenen Erbes.

Auch andere Chöre konnte er zur Mitarbeit gewinnen: im hiesigen Bereich den Patrokli-Kirchenchor, den Schulchor des Aldegrever-Gymnasiums, den Soester Kinder- und Jugendchor oder den Männergesangverein „Frohsinn“, im weiteren Umkreis neben Ergänzungen aus Arnsberg, Unna, Dortmund und Hamm vor allem die Konzertgesellschaft Schwerte, deren künstlerische Leitung er zur Gänze übernommen hatte. Erinnerung sei hier beispielhaft an die gemeinsamen Wiedergaben von Beethovens „Missa solemnis“, Honeggers „König David“, Brahms' „Deutsches Requiem“, Kodálys „Psalmus Hungaricus“ oder Orffs „Carmina burana“.



Friedrich Wilhelm Cramer arbeitete auch mit anderen Chören zusammen, beispielsweise mit dem Kirchenchor St. Patrokli. Im Mai 1977 kam Anton Bruckners Messe e-Moll im St.-Patrokli-Dom zur Aufführung.

Weitere Verdienste erwarb sich Cramer mit der Gründung eines „angehängten“ Kammerchores, der auf eine exquisitere und feinfühlere Literatur ausgerichtet war. Abseits oratorischer Fülle erweckte er in seinem Premierien-Konzert im Oktober 1976 die delikaten Ausdrucksmöglichkeiten von Brahms-Liedern zum Leben, setzte den Erfolg fort mit Distlers „Mörrike-Liederbuch“, Thomas' „Markus-Passion“ und Zimmermanns „Psalmkonzert“. Einer der Höhepunkte war sicherlich auch die Uraufführung von Stockmeiers Kantate „Ein jegliches hat seine Zeit“ bei den Festlichen Chorkonzerttagen im Mai 1983 in Neuss.

Nachdem aber im Laufe des Jahres 1986 Cramers Verhandlungen mit der Stadt Soest und dem Musikvereins-Vorstand ins Leere geführt hatten, war auch diese Epoche zu Ende, was nun Klaus Haffke als Interims-Chorleiter und Retter in der Not auftauchen ließ, zunächst für ein Jahr. Danach trat ein Mann ans Pult, der nun wieder hauptamtlich alle Zweige des Musikvereins betreute: Dr. Wolf Kalipp. Für zwölf Jahre, also bis 1999, lenkte er die vokalen und instrumentalen Geschicke, die gelegentlich zwar von Misshelligkeiten begleitet wurden, die aber überwiegend zu erneuter Blüte führten.

Da wäre zum einen der gediegene Fortlauf einer mit frischen Impulsen aufgewerteten Tradition zu nennen, zum anderen die endlich realisierte Beheimatung von Musikschul- und Chorarbeit in einem neuen Haus. Diese Umsiedlung aus der Enge der Niedergasse in die Weitläufigkeit des adäquat hergerichteten Domizils an der Schültingerstraße bestärkte alle Beteiligten in ihren Bemühungen.

Das hieß etwa schon sehr bald für den Chor, Händels „Messias“ in englischer Sprache zu singen, sich überhaupt mehr als je zuvor für



den von Dr. Kalipp musikhistorisch erweiterten Umkreis der Werke zu öffnen. So ging es ihm in den vielen Einstudierungen nicht nur um den unmittelbaren musikalischen Aspekt, sondern immer auch um den jeweils zu beachtenden zeitgenössischen Kontext, um die Wahrung einer werkgetreuen Aufführungspraxis. Oft genug schlug er den Bogen zu benachbarten Kunstgattungen, zu textlicher Lyrik oder bildlichen Darstellungen.

An repräsentativen Aufgaben war für den Chor in diesen Jahren kein Mangel. Ob bei der zusammen mit anderen Singgemeinschaften bestrittenen Einweihung der neuen Stadthalle im Februar 1992, ob bei den beiden aufwändig gestalteten Tylman-Susato-Festen, bei dem großen Musical-Abend, den Mendelssohn-Oratorien, bei Orffs „Carmina Burana“ oder bei der Puccini-Messe – allein diese Beispiele belegen die enorme Bandbreite von Dr. Kalipps Wirken. Umso bedauerlicher, dass er sich mehr und mehr von offizieller Unterstützung abgekoppelt sah. Also zog er sich schließlich zurück.



Das Serenadenkonzert im Rathaus-Innenhof im Juni 1984 erfreute sich großen Zuspruchs.

Wieder war es Klaus Haffke, der dem Chor das Überleben sicherte. Allerdings mit anderer Schwerpunktsetzung als seine Vorgänger, nämlich mit deutlicher Bevorzugung barocker und vorbarocker Werke. Beispiele von Machant, Gallus, Frescobaldi, Lasso, Schütz, Charpentier, Buxtehude und natürlich Bach füllten die Programme für die nächsten beiden Jahre, wobei andererseits auch die Moderne zu Wort kam.

Dann gab es 2002 wieder eine Zäsur, die dem Chor den gegenwärtigen Dirigenten Michael Busch als Träger eines hoffnungsvollen Neubeginns bescherte. Unter Mitwirkung des Collegium Musicum

präsentierte er noch im Herbst seines Einstiegsjahres ein beachtenswertes Debüt mit geistlicher Musik. Einen gegensätzlichen Stilbereich erschloss der Bühnenerfahrene Busch einige Monate später nicht minder kompetent in einem großen Opern- und Operettenreigen, wobei er den Männergesangverein Westönnen einband.



Der Soester Musiker Klaus Haffke wirkte zweimal als Interimsl Leiter des Musikvereins-Chores, von 1986 bis 1987 sowie von 1999 bis 2002. Im Juni 2000 veranstaltete er in der Kirche Neu-St.-Thomä ein Gesprächskonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach.

Zwischen diesen beiden Polen hat sich seitdem ein höchst anerkanntes Wirken ausgebreitet, und das angesichts steigender Mitgliederzahlen im Chor. So gelang denn auch ein schwungvoller Brahms-Abend ebenso wie das Mozart-Requiem und das Weihnachtsoratorium von Bach, Haydns „Schöpfung“ und ein erneuter Ausflug ins unterhaltsame Musical-Genre. Der letzte Auftritt galt der reizvollen Kombination von Bachs „Actus Tragicus“ und einem eindringlich wie gefällig gehaltenen Requiem des englischen Gegenwartskomponisten John Rutter.

Überstrahlt wurden all diese Konzerte jedoch von den „großen“ Inszenierungen der „Zauberflöte“ und der „Carmina Burana“. Beides regelrechte Ereignisse in Soest, denen nun zum 150. Jubiläum des Musikvereins ein vielleicht noch imponierenderes folgen soll: Die „Fledermaus“ von Johann Strauß. Unter der Gesamtregie von Michael Busch als 11. Dirigenten und Ulrike Burkert als 28. Vorsitzenden seit Vereinsgründung kommt diese Einstudierung im April 2010 auf die Stadthallenbühne.



Nicht nur für diese Jubiläumswoche, auch für die Zukunft sei der traditionsreichen Soester Chorgemeinschaft ein Zitat vom Ende des zweiten Aktes mit auf den Weg gegeben:

„Welch ein Fest, welche Nacht voll Freud, ging's durch das Leben so flott wie heut'.“



Die Aufführung der „Carmina Burana“ von Carl Orff unter einer eigens gebauten Kuppel zwischen Patrokli-Dom und Rathaus im Spätsommer 2007 war nach der Stadtooper „Die Zauberflöte“ das zweite Event, an dem sich halb Soest beteiligte.



Michael Busch und Cornelia Fisch
Singkulturhaus AlmaViva Soest

Nötten-Brüder-Wallstr. 23 · 59494 Soest
Telefon: (02921) 66 64 46

eMail: info@almaviva.org
www.almaviva.org

150 Menschen – 150 Motive (4)

Warum Musik so faszinierend ist...



Gisela Zahnow (77),
Chorsängerin und
Ehrevorsitzende:
*Ich stamme aus einer
singenden Familie, da
muss ich einfach singen.*



Jennifer Brill-Rinsche
(32), Chorsängerin:
*Es geht nicht ohne
singen.*



Anne Colmsee-
Hausmann (57),
Chorsängerin und
Vorstandsmitglied:
*Musik ist meine große
Leidenschaft.*



Claudia Pfeffer (42),
Chorsängerin:
*Ich singe im Chor, weil
ein mehrstimmiges
Hallelujah in einer Kirche
mehr Gänsehaut macht
als ein einstimmiges
unter der Dusche.*



Nicolai Boronowsky
(14), Klavierschüler:
*Mit Musik kann ich
neue Sachen
ausprobieren.*



Thomas Fiebig (54),
Chorsänger und
Vorstandsmitglied:
*Bei guter Musik geht
mir das Herz auf.*



Nina Groß (29),
Geigerin im Collegium
musicum: *Gemeinsam
zu musizieren macht
viel mehr Spaß als
alleine.*



Franz Sauer (57),
Sänger im Projektchor:
*Es macht mir Freude,
gemeinsam mit meiner
Frau zu singen.*



Carola Meinel-Lindner
(42), Geigerin im
Collegium musicum:
*Wenn man als kleines
Kind musiziert hat,
spielt man einfach
weiter.*



Dr. Peter Porsch (70),
Chorsänger:
*Ich singe im Chor, weil
es meiner Frau immer
noch Spaß macht.*



Elisabeth Belda (74),
Chorsängerin:
*Musik und Singen – das
liegt in meinen Genen.*



Ralf Luley (79),
Chorsänger: *Ich singe im
Musikvereins-Chor, weil
es ein gemischter und
kein Männerchor ist.*



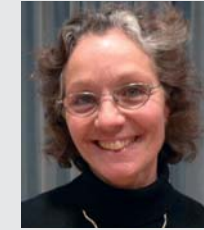
Jürgen Peters (71),
Geiger im Collegium
musicum: *Musik bereitet
mir große Freude.*



Kristin Gösmann (12),
Geigerin im Jugendsin-
fonieorchester:
*Musik machen ist für
mich entspannend.*



Hildegard Weigel (82),
passives Mitglied im
Musikverein: *Meine aktive
Sangeszeit war eine
solche Bereicherung für
mich, dass ich dem Verein
noch heute treu bin.*



Regina Sybert-Goldstein
(54), Chorsängerin:
*Ich singe, weil Singen
die schönste Art des
Atmens ist.*



Anny Heymann (17),
Sängerin im Projekt-
chor: *Singen im Chor
macht Spaß.*



Ann Krusi (66), Sänge-
rin im Projektchor, Tän-
zerin, Ballettlehrerin:
*Man muss durchs Leben
singen und tanzen.*



Oswald Jahni (65),
Sänger im Chor: *Im
Chor finde ich eine
Mischung aus mensch-
lichen und musikali-
schen Kontakten, die
mir Freude machen.*



Ingeborg Porsch (69),
Sängerin im Chor:
Musik macht frei.



ULRICH RIKUS

leitet seit 2000 die Musikschule des Städtischen Musikvereins, in der er als Dozent bereits seit 1989 tätig ist. Neben dieser administrativen Tätigkeit und seiner Unterrichtsarbeit wirkt Rikus organisatorisch und künstlerisch bei Projekten wie der „StadtOperSoest“ und dem „Celloherbst am Hellweg“ mit, die über Soest hinaus in die Region strahlen. Seine instrumentale Ausbildung als Cellist erhielt Rikus an der Musikhochschule Westfalen, Institut Dortmund, bei Gotthard Popp und am Konservatorium Rotterdam bei Michael Röche. Als Cellist gibt er regelmäßig Konzerte im In- und Ausland bei verschiedenen internationalen Festivals.

Die Musikschule Soest in der kommunalen Bildungslandschaft heute

Versuch einer Standortbestimmung

Musikschule: Ist das ein fakultatives Freizeitangebot oder Teil eines vielfach verankerten kommunalen Netzwerkes „Bildung“? Die Beantwortung dieser Frage hat weitreichende Konsequenzen für die Aufgabenstellung und das Selbstverständnis einer Musikschule.

Sicher ist, dass die Bildungslandschaft in einem großen Wandel begriffen ist. Die Ergebnisse internationaler Studien in den letzten Jahren haben neben Qualitätsmängeln auch eine hohe Selektionswirkung des deutschen Bildungssystems offengelegt. Die Bildungschancen in Deutschland sind in hohem Maße abhängig von der Herkunft und der ökonomischen Situation von Kindern und Jugendlichen. Beide Punkte – Qualitätsmängel und Selektion – sind für Deutschland mit seinem Anspruch auf demokratische Teilhabe und Chancengleichheit sowie mit seiner leistungsfähigen Wirtschaft nicht hinnehmbar.

In Soest hat die Musikschule als „ganz zartes Pflänzchen“ angefangen: 1947 hatte der Städtische Musikverein in einer immer noch von den Zerstörungen des Krieges gezeichneten Innenstadt für sich die Notwendigkeit erkannt, Kindern und Jugendlichen auch eine musikalische Ausbildung anzubieten, wie sie vorher als öffentliches Angebot nicht existierte. Ausgangspunkt war – natürlich – ein bürgerliches Bildungsverständnis, da auch der Träger der Schule, der Städtische Musikverein, der sich be-

reits 1860 gegründet hatte, ein gemeinnütziger Verein war, der mit dem Ziel der „Erarbeitung und Durchführung von Konzerten für die Bevölkerung von Stadt und Kreis Soest“ angetreten war.

Von Anfang an geschah dies mit Unterstützung der Stadt Soest. Das 1994 bezogene, komfortabel und funktional gut ausgestattete Musikschulgebäude in der Schültingerstraße ist sichtbares Zeichen dieses kommunalen Engagements, was dem Adjektiv „Städtischer Musikverein“ auch heute noch eine inhaltliche Rechtfertigung gibt. Vor über 60 Jahren gegründet und heute als Mitglied im Verband deutscher Musikschulen (VdM) gehört sie zu einer der ältesten Musikschulen in NRW.



Im Jahre 1994 zog die Musikschule vom Gebäude in der Niedergasse, das längst zu klein geworden war, in die Schültingerstraße um. Die ehemalige Wieseschule war für die Bedürfnisse einer modernen Musikschule umgebaut worden.

Aber auch bei der Gründung der Musikschule Soest ging es bereits darum, eine „kommunale Bildungslandschaft“ vor Ort zu gestalten. Grundlegend ist dabei die Erkenntnis, dass Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen die kommunale Ebene ist. Hier entscheidet sich bei Jugendlichen der Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Eine Stadt ist somit von Fehlentwicklungen in der Bildung betroffen, wie sie von den Erfolgen profitiert.

Das Leitbild des Engagements einer Stadt sollte die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung sein. Die Hauptmerkmale dabei sind:

- ▶ Individuelle Potenziale und deren Förderung in der Lebensperspektive. Also der Einzelne, nicht die Institution, ist Ausgangspunkt für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen.



- ▶ Die für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- ▶ Übergänge werden nach dem Prinzip „Anschlüsse statt Abschlüsse“ ermöglicht und gestaltet.
- ▶ Die kulturelle Bildung inklusive ihrer interkulturellen Aspekte wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.

Zusammenfassend bedeutet dies für mich: Die kommunale Bildungslandschaft ist kein Projekt, das zeitlich befristet ist, sondern ein Leitbild, aufgrund dessen strukturelle und finanzielle Entscheidungen von der Politik getroffen werden.



Auch der größte Starpianist hat mal klein angefangen. In der Musikschule des Städtischen Musikvereins werden die Grundlagen für die musikalische Laufbahn gelegt – wie bei diesem Knirps, der seiner Schule zum 60. Geburtstag im Jahre 2007 ein Ständchen brachte.

Welche Rolle spielt die Musikschule in diesem Kontext? – Es gibt gute Gründe, die öffentliche Musikschule – und nur über diese spreche ich hier – nicht als Teil des allgemeinbildenden Schulwesens zu betrachten. Sie ist eine außerschulische musikalische Bildungseinrichtung wie in anderen Bereichen eine Bibliothek oder Volkshochschule. Die traditionelle Musikschule orientiert ihr Angebot an ihrer Klientel, die weder altersstrukturell Schulstufen noch räumlich Schulsprengeln zugeordnet werden darf.

Die Musikschule fördert Musikinteresse und -verständnis, vermittelt eine instrumentale oder vokale Ausbildung, bildet Nachwuchs für das Laienmusizieren heran, bietet differenzierte Möglichkeiten des gemeinsamen Musizierens, betreibt Begabtenfindung und Begabtenförderung und bereitet im Rahmen einer vorberuflichen Fachausbildung auf ein Musikstudium vor. Dazu gibt es vom VdM (Verband deutscher Musikschulen) jeweils Lehrpläne und Curricula.

Dieses Profil unterscheidet sich von den meisten privaten Musikschulen, weil ein umfassender Bildungsauftrag zugrunde liegt, der eben nicht Aufgaben ausgrenzt, die sich aus wirtschaftlicher Perspektive nicht „rechnen“.

Die Musikschule ist ein Teil derjenigen Einrichtungen der Städte, die freiwillige Selbstverwaltungsaufgaben erledigen. Sie ist damit eine Angebotseinrichtung, zu der man seine Kinder schickt oder selbst als Erwachsener kommt, um musikalische Bildung zu erhalten bzw. musikalische Betätigung zu praktizieren.



Es bleibt die Frage, ob diese Ausrichtung in das Konzept einer „kommunalen Bildungslandschaft“ passt. – Aus meiner Sicht nicht, weil das duale kulturelle Bildungssystem mit den Elementen außerschulische und schulische kulturelle Bildung in seiner reinen Form heute nicht mehr ausreichend ist. Es wird sowohl von Wissenschaftsseite als auch von den Fachverbänden der Schul-, Kultur- und Sozialpolitik vorgeschlagen, den Schulalltag und die Betreuung in den Kitas stärker zu rhythmisieren und praktische Kreativitätsentwicklung zu befördern. Dazu muss Fachkompetenz in den Schulen und Kitas vorhanden sein. Es geht also um integrierte Konzepte.

Wenn sich aber die Musikschule von einer reinen außerschulischen Angebotseinrichtung weiter entwickelt zu einer Einrichtung, die zusätzliche Leistungen für integrierte Bildungskonzepte erbringt, so hat das weitreichende Konsequenzen. Diese reichen von der Definition notwendiger und sinnvoller Lerninhalte bis hin zur Lösung von Organisations- und Finanzierungsfragen sowie der Klärung des rechtlichen Status.

Bereits jetzt gibt es in der Musikschule Soest Projekte, bei denen die Musikschule mit ihrem Angebot die eigenen Räumlichkeiten verlässt und in anderen Einrichtungen kooperativ musikalische Bildung vermittelt (Kitas, Klassenmusizieren mit Gymnasium und Realschule).

Der Popularbereich nimmt in der Musikschule einen breiten Raum ein. Das Saxofon ist ein beliebtes Instrument. Aushängeschild des Pop-Bereichs ist das Burning Big Band Project, das unter der Leitung von Patrick Porsch spielt.



Die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Unterrichtsarbeit präsentieren Lehrer und Schüler gern interessierten Familien und Freunden. Bei kleinen Aufführungen wirken die verschiedenen Musikschulgruppen oft zusammen.

Um auf diesem Weg weiter zu gehen, bedarf es der dringenden Antwort auf folgende Fragen:

- ▶ Entwickelt sich die Aufgabenerfüllung der öffentlichen Musikschulen vom Prinzip der Freiwilligkeit faktisch hin zur Pflichtigkeit dann, wenn die Musikschulen in größerem Umfang direkt an den allgemeinbildenden Schulen und Kitas tätig werden?
- ▶ Sind die Musikschulen hinsichtlich ihres Angebots-Instrumentariums darauf eingerichtet, wesentlich größere Schülerzahlen in größeren Gruppen zu bewältigen?
- ▶ Welche Voraussetzungen müssen für eine Übernahme solcher Aufgaben in den allgemeinbildenden Schulen und in den Kitas geschaffen werden?
- ▶ Müssten nicht alle Angebote in Kitas und allgemeinbildenden Schulen, die die Musikschulen erbringen, für Kinder und Jugendliche kostenfrei sein, wie die allgemeinbildenden Schulen ansonsten auch?



In der Beantwortung dieser Fragen steckt auch die Frage nach der größeren Stabilität in der Finanzierung von Musikschulen. Voraussetzung dafür sind allerdings auf Landesebene festgelegte Curricula und eine entsprechende Finanzausstattung der Angebote durch die Länder. Denn es ist inhaltlich überhaupt nicht zu verstehen, dass eine Einrichtung wie die Musikschule Soest – wenn man zu der Überzeugung gelangt ist, dass sie Teil unserer kommunalen Bildungslandschaft in Soest ist – in ihrer Co-Finanzierung von der konjunkturellen Lage des schwächsten Gliedes in der Aufteilung von Bund, Land und

Kommunen abhängt. Die Bildungshoheit liegt bekanntermaßen in der Länderverantwortung. Ereignisse wie das „Kulturhauptstadtjahr 2010“ im Ruhrgebiet und der Beginn einer regionalen Bildungskonferenz im Kreis sind ermutigende Zeichen, sich diesen Fragen auch zu stellen.



Das Jugendsinfonieorchester gibt unter der Leitung von Bernd-Udo Winker regelmäßig Konzerte. Vor allem die Kinderkonzerte sind sehr erfolgreich. – Zum Jubiläum des Orchesters im Jahre 2004 (Foto vom großen Jubiläumskonzert in der Stadthalle Soest) reisten Ehemalige aus ganz Deutschland an und spielten mit.

Anneliese Druxes-Dern (Foto unten) gilt als Doyenne der klassischen Musikszene in Soest. Über Jahrzehnte prägte sie das musikalische Leben sowohl als hochkompetente Streicherin wie auch als begeisterte Musikpädagogin. Anneliese Druxes-Dern gehörte zu den Mitbegründerinnen des Jugendsinfonieorchesters. Viele ihrer Schüler haben eine musikalische Karriere gemacht. Noch heute, im hohen Alter, gibt sie ihr Wissen und ihre Kenntnisse engagiert an den Nachwuchs weiter.





Jungen Menschen den Kontakt zur Musik ermöglichen

25 Jahre Förderkreis der Musikschule

Wenn der Städtische Musikverein in diesem Jahr sein großes 150-jähriges Jubiläum feiert, tritt ein anderes, kleineres Jubiläum leicht in den Hintergrund: Der Förderkreis der Musikschule wird 25 Jahre alt.

Vor einem Vierteljahrhundert hatte die Musikfreundin und damalige Schülermutter Bianca Maria Prinz die Organisation ins Leben gerufen. Vorbild war der Unterstützer-Kreis an der Partner-Musikschule in Lichfield/England, den die Soester bei einem Austausch kennen gelernt hatten.

Von Anfang an hatte der Förderkreis einen hohen Anspruch: „Wir sehen uns in der Verantwortung, jungen Menschen den Kontakt zur Musik zu ermöglichen“, beschrieb Bianca Maria Prinz einmal das Selbstverständnis.

Oberstes Prinzip ist stets schnelle und unbürokratische Hilfe. Wenn ein begabter Schüler nicht weiß, woher er Geld für Noten und Unterricht nehmen soll, springt der Förderkreis ein und finanziert die Fortbildung. Darüber hinaus hilft der Verein, wenn es mal wieder bei der Musikschule finanziell eng ist und Instrumente angeschafft werden müssen. So gehen unter anderem etliche Klaviere und Flügel, ein Fagott, das Früherziehungs-Instrumentarium und zuletzt das umfangreiche Orchester-schlagwerk auf Kosten des Förderkreises.



Diese stilvolle „Spendenbüchse“ ist ein Geschenk von Musikschuldozent Patrick Porsch an den Förderkreis. Das Grammophon wird bei jedem Musikschulkonzert aufgestellt, und sein nostalgischer Charme hat schon manchen Musikfreund dazu verlockt, das Scherflein, das er in den nostalgischen Kasten steckte, etwas höher ausfallen zu lassen.

Im März 1998 setzte Dr. Till Meinel die Arbeit von Bianca Maria Prinz fort, die den Vorsitz des Förderkreises 13 Jahre lang inne gehabt hatte. Im März 2009 gab Dr. Meinel das Amt an Barbara Brune weiter.

Neben den klassischen Aufgaben wie Begabtenförderung, Anschaffung von Noten und Instrumenten, Hilfe bei Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit werden für die Förderer zunehmend Begriffe wie Fundraising, Sponsoring und Stiftungswesen wichtig. Denn in der aktuellen Situation geht es darum, die Arbeit in der Musikschule nicht nur wie bisher zu ergänzen und zu fördern, sondern die Existenz der Schule langfristig zu sichern.



Der Vorstand des Förderkreises im Jubiläumsjahr: Kassiererin Elke Koch, Vorsitzende Barbara Brune, die beiden Kassenprüferinnen Helga Feldt und Gisela Zahnow sowie Schriftführer Bernd-Udo Winker.



150 Menschen – 150 Motive (5)

Warum Musik so faszinierend ist...



Sarah Engel (18),
Posaunistin:
Ich finde es toll, wie unterschiedlich Musik klingen kann.



Thomas Tegethoff (20),
Bassist: *Musik ist meine Lebenseinstellung und soll mein Beruf werden.*



Christa Ritthoff (65),
Chorsängerin: *Singen beflügelt Körper und Geist.*



Christiane Mackensen,
(59), Chorsängerin und
Ehrevorsitzende:
Ich singe, um mich mit netten Leuten zu entspannen.



Malte Weidner (20),
Schlagzeuger: *Musik ist mein Ausgleich zu Studium und Beruf.*



Alice Kroll-Fiedler (18),
Sängerin in der Burning
Big Band: *Wenn mir zuhause alles zu viel wird, kann ich in die Musik flüchten.*



Klara Preuss (17),
Sängerin: *In der Musik kann ich Erlebnisse ansprechen und Gefühle ausdrücken.*



Arne Fischer (12),
Saxofonist: *In der Musik verbinden sich Kunst und Leidenschaft.*



Axel Heymann (58),
Chorsänger und Ehrenvorsitzender: *Der Musikverein war für mich 1971 nach der „Capella vocalis“ die beste Alternative in Soest.*



Brunhild Rossmann (70),
Chorsängerin:
Ich singe gerne in einem freundlichen Umfeld.



Anne Greb (66),
Chorsängerin: *Durch Singen kann man an Leib und Seele gesunden.*



Naderen Straub (66),
Chorsängerin:
Musik ist meine Leidenschaft.



Maxim Hartmann (13),
Saxofonist: *Musik ist gut. Hauptsache, es groovt.*



Ludmila Brune (15),
Pianistin und Geigerin im
Jugendsinfonieorchester:
Musik macht mich fröhlich.



Jenny Schüller (19),
Baritonsaxofonistin:
Ich hatte Glück, dass ich in der Alde-Bläserklasse Saxofon spielen gelernt habe. Mir macht's einfach Spaß.



Stella Kroes (13),
Sängerin: *Alle meine Gefühle kann ich in den Gesang legen.*



Ellen Karnstedt (64),
Sängerin im Projektchor:
Ich singe aus Freude am Singen in der Gemeinschaft.



Angelika Brunholz (66),
Chorsängerin:
Mich begeistert es, die vielfältige Literatur zu erlernen.



Charlotte Helmstetter
(47), Chorsängerin:
Die Spannung zwischen Einstimmigkeit und Viestimmigkeit – das macht den Reiz am gemeinsamen Singen aus.



Salim Javaid (17),
Altsaxofonist:
Ich mache Musik für Geld und soziale Anerkennung.



Ein hohes Maß an Zufriedenheit

Die Arbeit im Collegium musicum

Zweifellos ist das Collegium musicum das dienstälteste der zahlreichen Ensembles, die unter dem Dach des Musikvereins entstanden sind. Das zurzeit reine Streicherensemble verdankt seine Entstehung dem Soester Streichquartett, das Dr. Ludwig Kraus 1945 gleich nach dem Krieg gemeinsam mit drei Profimusikern ins Leben gerufen hatte. Ein Jahr später erweiterte sich das Quartett zum Kammerorchester des Städtischen Musikvereins, in dem auch Laien mitspielten. Das Ensemble wurde vor allem als Oratorienorchester eingesetzt und begleitete den Chor des Musikvereins bei seinen Aufführungen.

In den ersten Jahren liefen Proben und Aufführungen unter harten Bedingungen ab. Die Möglichkeiten waren begrenzt, aber die Begeisterung war umso größer. Auf dieses erste Kammerorchester beruft sich das heutige Collegium musicum. Zunächst hatte Dr. Kraus das Ensemble weitergeführt, danach übernahmen Friedrich Wilhelm Cramer und später Dr. Wolf Kalipp die Stabführung. Ab 1993 war Matthias Hesse der Dirigent, bevor Peter Brehmer das Ensemble im Jahre 2007 übernahm.

Seinen Einstand in Soest gab Brehmer im April 2008 mit einem Sinfoniekonzert im Blauen Saal. Damals musizierten die Soester erstmals mit dem Neuen Kammerorchester Lippstadt zusammen, dessen Leiter Brehmer ebenfalls ist. Die Zusammenarbeit der beiden Ensembles wurde in den beiden folgenden Konzerten fortgesetzt. Ebenso wurde es zur Gewohnheit, in diesen Konzerten Werke des Komponisten Brehmer zur Uraufführung zu bringen.



Das 1945 ins Leben gerufene Soester Streichquartett genoss hohes Ansehen. Hier ist es in den 60er Jahren bei einem Konzert im Morgner-Haus zu sehen. Nach 24 Jahren löste sich das Streichquartett auf.

Im folgenden Bericht haben die Mitglieder des Collegium musicums ihre Eindrücke und Erfahrungen von der Probenarbeit zusammengefasst.

Donnerstagabend, 18 Uhr: Heute Abend ist wieder Probe – oh je, eigentlich bin ich müde, habe nicht die große Lust hinzugehen. Dazu kommt das Gefühl: Bin ich den Ansprüchen gewachsen, kann ich die schwierigen Stellen aus unserem Programm, das wir ja bald aufführen wollen? Schon deshalb kann ich ja heute nicht so einfach fehlen, obwohl ich eigentlich nicht die große Lust habe...

Donnerstagabend, 21 Uhr: Bin wieder zu Hause – müde, aber irgendwie sehr zufrieden, haben zwar nur einen Satz aus der Mozart-Sinfonie geschafft, aber – es war toll, wie wir den schließlich hingekriegt haben, artikuliert, mit agogisch klarer Gestaltung; auch Peter Brehmer war (zumindest ein bisschen) zufrieden, hat er wenigstens gesagt...



Im Jahre 2006 feierte das Collegium musicum sein 60-jähriges Bestehen. Beim Jubiläumskonzert im Juni servierte das Streicherensemble unter Leitung von Matthias Hesse (links) „Mozart-Spezialitäten“.

Was ist eigentlich passiert beim Wechsel von Matthias Hesse zu Peter Brehmer vor drei Jahren, dass doch einige Mitspieler das Orchester verlassen haben? Was waren das für Irritationen, von denen wir Verbliebenen heute der ziemlich festen Überzeugung sind, dass wir sie hinter uns gelassen haben?

Man kann den Eindruck haben, dass der Neubeginn in der Orchesterleitung von zwei Enttäuschungen geprägt war: Der neue Leiter sah sich mit einem Orchester konfrontiert, dessen Leistungsmöglichkeiten er vielleicht höher eingeschätzt hatte; das Orchester erlebte einen



mitunter ungeduldigen Leiter, der mit unbedingtem ästhetischen Anspruch avancierte Konzertsaal-Musik umzusetzen gedachte, detailorientiert, kurzphasig probend, wobei die Bedürfnisse der Ausführenden ein wenig „unter die Räder“ gerieten. Entsprechend wurde der Umgangston herber, gelegentlich leicht sarkastisch, jedenfalls von einem gewissen Frust gezeichnet.

Wenn wir den „status quo“ beschreiben, so ist doch folgendes festzustellen: Unter Peter Brehmer hat das Orchester inzwischen drei Konzerte (nach der überwiegenden Publikumsmeinung) sehr erfolgreich absolviert, wobei der Glanz der Aufführungen sicher nicht nur auf den zusätzlich engagierten Profi-Musikern, sondern auch auf intensivster Probenarbeit beruhte.

Es wird im Orchester einvernehmlich bewertet, dass wir einen Dirigenten haben, der das Orchester zu sehr guten gestalterischen Leistungen fördert (und fordert), indem er sehr klare und differenzierte Vorstellungen in den Proben konsequent realisiert. Dabei ist der Umgangston verbindlich und in der Sache klar und eindeutig. Die Anforderungen, die gestellt werden, sind angemessen. Nach den anfänglichen Irritationen hat sich bei den Orchestermitgliedern ein hohes Maß an Zufriedenheit eingestellt, das vielleicht ehemalige „Mitstreiter“ veranlassen könnte, den Gedanken eines Wiedereintritts ins Collegium musicum wohlwollend zu prüfen.



Peter Brehmer probt seit dem Jahre 2007 mit dem Collegium musicum. Drei Konzerte hat das Soester Ensemble seither gemeinsam mit dem Neuen Lippstädter Kammerorchester aufgeführt.

150 Menschen – 150 Motive (6)

Warum Musik so faszinierend ist...



Julia Finger (14),
Altsaxofonistin:
*Beim Spielen vergesse
ich alles andere.*



Lorenz Schönle (16),
Pianist und Saxofonist:
*Es ist einfach cool,
mit anderen zusammen
Musik zu machen.*



Lothar Greb (72),
Chorsänger: *Musik und
Gesang sind für mich
Freude, Erbauung und
Trost.*



Lina Hartmann (15),
Klarinetistin:
*Musik ist perfekt,
um damit Gefühle
auszudrücken.*



Annette Hadamus (55),
Chorsängerin: *Ich singe
in diesem Chor, weil
der Musikvereins-Chor
ein weltlicher und kein
Kirchenchor ist.*



Claudia Schäfer (55),
Chorsängerin: *Ich singe
hier, weil ich von der
Kindheit an singe.*



Wolfgang Zwintscher
(72), Ehrenvorsitzender:
*Ich unterstütze den
Musikverein aus alter
Verbundenheit und
Interesse an seinem
Fortbestehen.*



Horst Hamers (69),
Chorsänger:
Ich singe gerne.



Mechthild Becker-Uti
(58), Chorsängerin:
*Singen ist für mich ein
Ausdruck der Lebens-
freude.*



Birgit Peerenboom
(52), passives Mitglied:
Viva la musica!

150 Menschen – 150 Motive (7)

Warum Musik so faszinierend ist...



Barbara Kümper-Seinsch (63), Geigerin im Collegium musicum: *Musizieren gehört seit frühen Kindertagen zu meinem Leben.*



Anja Heymann (46), Chorsängerin und Trompeterin in der Band „Muckefuck“: *Familienbande haben mich zum Musikverein geführt.*



Dr. Judith Tornau-Opitz, Chorsängerin: *Der Musikverein ist eine Bereicherung für die Stadt.*



Christof Drerup (48), Chorsänger: *Ich singe im Chor, weil ich nach der Probe immer so schön beschwingt mit dem Fahrrad nach Hause fahre.*



Rita Friebe-Sendler (39), Chorsängerin: *Ich singe, weil Musik beflügelt.*



Gertud Kroes (67), Chorsängerin: *Singen im Musikverein ist für mich eine liebe Tradition. Ich gehörte bereits der ersten Musikschul-Gesangsklasse an.*



Margret Wulf (79), passives Mitglied: *Ich singe seit meinem 14. Lebensjahr im Chor und bin seit 65 Jahren Mitglied im Musikverein und das mit viel Freude!*



Wolfgang Vogel, Chorsänger: *Singen fasziniert mich.*



Renate Schenkel (60), Chorsängerin: *Ich liebe die Lebendigkeit der Musik.*



Rosemarie Scharf (58), Chorsängerin: *Ich singe, weil es mir Spaß macht.*



Elke Koch (55), Musikschul-Sekretärin und Vereinsmitglied: *Durch Musik bleibe ich mit verschiedenen Generationen, auch mit der Jugend, im Gespräch.*



Hedwig Düchting (83), passives Mitglied: *Die aktive Zeit im Musikverein war so schön, dass ich mich nicht trennen mag.*



Laurenz Gunnemann (8), Klavierschüler: *Ich spiele Klavier, weil ich den Klavierlehrer so nett finde.*



Brandon Weiß (13), Schlagzeuger: *Ich finde Schlagzeug gut, weil ich mich beim Spielen so richtig auspowern kann.*



Ina Becker, Dozentin für Flöte und Klavier: *Ich mache Musik seit meinem fünften Lebensjahr, und jetzt mache ich einfach weiter.*



Sophie Körner (10), Klavierschülerin: *Beim Klavierspielen finde ich gut, dass man nach dem Gehör spielen kann.*



Mike Drave (52), Dozent für Klavier, Keyboard und Orgel: *Musik ist Leben, Liebe, Leidenschaft.*



Birgitt Reetz (52), Musikschuldozentin und Chorleiterin: *Musik ermöglicht mir, mit meinen Freunden Zeit zu verbringen und dabei Geld zu verdienen. Was will man mehr?*



Clarissa Huckebrink (18), Flötistin: *Musik ist mir wichtig. Ich hoffe, dass ich in Zukunft noch mehr Instrumente lernen kann.*



Marco Bilke (13), Keyboard-Schüler: *Keyboard macht mir solchen Spaß, weil man so viele verschiedene Sachen einstellen kann.*



MICHAEL BUSCH

leitet seit 2002 den Chor des Musikvereins. Der gebürtige Gladbecker studierte an der Folkwang Hochschule Essen und legte sein Konzertexamen mit Auszeichnung ab. Er hatte ein Festengagement an der Deutschen Oper am Rhein in Duisburg/Düsseldorf, war Mitglied im Staatsopernchor des Nationaltheaters in München. Mit seiner Frau Cornelia Fisch gründete er 2002 das Singkulturhaus „Alma Viva“ in Soest. Heute ist er als freischaffender Opern- und Konzertsänger tätig, wirkt mit im Männer-Vokalquintett „Vocus Focus“, unterrichtet, arbeitet als Dozent für Stimmbildung beim Chorverband NRW und leitet neben dem Musikvereins-Chor noch vier weitere Ensembles. Mit Bettina Boronowsky sprach er zu Beginn des Jubiläumsjahres über seine Arbeit.

„Es gibt noch viel zu entdecken“

Ein Gespräch mit Chorleiter Michael Busch

- ▶ *Sie sind ausgebildeter Sänger, waren Chorsänger und leiten jetzt den Chor des Musikvereins. Was machen Sie lieber – selber im Chor singen oder einen Chor leiten?*

Das ist eine gemeine Frage (lacht). Aber im Ernst, auch wenn es sich anhört wie ein Ausweichen: Das, was ich jeweils gerade im Moment mache, mache ich am liebsten. Singen und Dirigieren sind zwar verschiedene Aufgaben, haben aber viel miteinander zu tun. Genauso übrigens wie das Tanzen. Was haben Sänger, Tänzer und Dirigent gemeinsam, was meinen Sie?

- ▶ *Sie gestalten etwas – mit ihrem Körper.*

Genau, sie setzen ihren Körper ein, um etwas auszudrücken. Der Sänger muss beim Singen innerlich tanzen. Auch der Dirigent zeigt mit seinem Körper, was er von den Musikern will.

- ▶ *Da gibt es aber sehr unterschiedliche Arten von so genanntem Körpereinsatz. Manche bewegen ja nur den kleinen Finger.*

Ja, das stimmt. Es ist ganz erstaunlich, welche unterschiedlichen Persönlichkeiten es gibt. Als ich im Bayerischen Rundfunk-Chor gesungen habe, hatten wir einen Auftritt im Gasteig, gemeinsam mit dem Chor des WDR und des NDR, dazu spielte die Philharmonie, ein Riesenensemble also. Der Dirigent war Lorin Maazel. Er kam rein zur

ersten Probe, und von diesem Moment an beherrschte er den Raum. Es war, als gingen unsichtbare Verbindungen von ihm zu jedem einzelnen Musiker. Er hob nur einen Finger oder die Augenbraue, und alle reagierten. Dabei ging es um ein sehr schwieriges, bis zu 24-stimmiges Werk von Penderecki. Maazel aber war überhaupt keine Anstrengung anzumerken. Am gleichen Abend habe ich Zubin Mehta im „Othello“ erlebt. Ihn konnte man schon nach der Ouvertüre förmlich auswingen, so sehr verausgabte er sich beim Dirigieren.

- ▶ *Zu welchem Dirigenten-Typ tendieren sie?*

Ich würde sagen eher zu Zubin Mehta; ich wirke mehr körperlich. Aber um auf die erste Frage zurückzukommen. Ich singe gerne und ich dirigiere gerne. Das Eine klingt, das Andere zeigt. Leidenschaft braucht beides.

- ▶ *Wie war Ihre erste Begegnung mit dem Musikvereins-Chor? Erinnern Sie sich noch?*

Ja, das war im Frühjahr 2002. Wir waren gerade nach Soest gekommen, jedoch nicht mit der Absicht, einen Chor zu leiten. Ulrike Burkert und Christiane Mackensen vom Vorstand des Vereins kamen damals auf mich zu – erst einmal nur, um sich vorzustellen. Kurze Zeit später verließ Klaus Haffke den Chor, man brauchte einen neuen Dirigenten. Ich wurde zu einer Probe eingeladen, es gab eine kurze Bedenkzeit, und dann war ich der neue Chorleiter.

- ▶ *Was war Ihr erstes Konzert mit dem Musikvereins-Chor?*

Das war das Konzert „Zur stillen Zeit“ im November 2002. Wir haben Kantaten von Telemann und Mendelssohn und mit einer gregorianischen Schola gesungen. Der Chor war damals eine relativ kleine Gruppe.



„Es gab eine kurze Bedenkzeit, und dann war ich der neue Chorleiter.“ Im November 2002 gab Michael Busch das erste Konzert „Zur stillen Zeit“ mit dem Chor des Städtischen Musikvereins in der Kirche Neu-St.-Thomä. Dabei wirkte auch eine gregorianische Schola mit.

► *Und heute?*

Das wechselt je nach Projekt, bei der „Schöpfung“ im November 2008 waren wir über 90 Aktive. Zur Stammbesetzung zählen rund 60 Sänger.

► *Wo sehen Sie die Stärken des Musikvereins-Chors?*

Der Chor ist gut im Gesang mit Begleitung – entweder mit Klavier oder mit Orchester. Er ist eben ein typischer Oratorienchor.

► *Zurzeit arbeiten Sie noch an der „Fledermaus“. Aber was kommt dann? Gibt es ein Projekt, was Sie gerne mit dem Musikvereins-Chor realisieren möchten?*

Es gibt nicht viele Großprojekte, die für uns in Frage kommen. „Die Zauberflöte“, die „Carmina Burana“ und jetzt „die Fledermaus“ haben wir ja gemacht. Ein Werk muss ja für einen Laienchor wie unseren realisierbar sein. Außerdem soll es so populär sein, dass es viel Publikum findet. Denn ich muss immer die Wirtschaftlichkeit im Blick haben. Das heißt: Eine Aufführung mit Orchester muss bezahlbar bleiben. Aber ich bin sicher, dass es auch abseits der ganz großen Events für den Chor und für mich noch viel zu entdecken gibt, was den Ansprüchen und Möglichkeiten des Musikvereins entspricht und nach einer Aufführung in Soest schreit.



„Der Chor ist ein typischer Oratorienchor.“ Die Freiluft-Aufführung der „Carmina burana“ von Carl Orff im Sommer 2007 war ein Großereignis mitten in Soest zwischen Rathaus, Dom und Petrikirche. Michael Busch dirigierte den Chor des Musikvereins, den MGV „Cäcilia“ Westönnen und den Männerchor Dorfen aus Bayern. Begleitet wurde die Sängerschar von Lorelei Petrescu und Clemens Rave an zwei Flügeln.

Stabführung

Dirigenten und Chorleiter des Musikvereins

1860 – 1884	Heinrich Gronemeyer
1884 – 1906	August Knabe
1906 – 1919	Wilhelm Leinweber
1920 – 1926	Willy Schröder
1926 – 1934	Hermann Braun
1934 – 1937	Karl Gerbert
1937 – 1967	Dr. Ludwig Kraus
1967 – 1986	Friedrich Wilhelm Cramer
1986 – 1987	Klaus Haffke
1987 – 1999	Dr. Wolf Kalipp
1999 – 2002	Klaus Haffke
seit 2002	Michael Busch



Unter der Leitung des evangelischen Kirchenmusikers und Komponisten August Knabe (1847-1940) erlebte der Musikverein eine Blütezeit. Viele wichtige Chorwerke, vor allem Oratorien, wurden während Knabes Zeit zum ersten Mal in Soest aufgeführt.

In die Zeit von Dr. Wolf Kalipp – auf dem Foto rechts bei einem sommerlichen Konzert im Juli 1987 im Rathaus-Innenhof – fällt der Umzug der Musikschule in das Gebäude an der Schültingerstraße. Auch dem Chor gab er neue Impulse und legte großen Wert auf eine werkgetreue Aufführung.





ANNA DREVES

(24) studiert heute Jura in Passau. Die Soesterin ist ein echtes Kind der Musikschule. Sie absolvierte die musikalische Früherziehung bei Elisabeth Schwenkhagen, hatte Geigenunterricht bei Elisabeth Schwenkhagen und Bernd-Udo Winker und musizierte im Jugendsinfonieorchester. Im Jahre 2005 arbeitete Anna Dreves als Regieassistentin von Lutz Schwarz bei der ersten „Stadtoper“-Produktion.

„Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“

Anna Dreves erinnert sich an die Inszenierung der „Zauberflöte“

Die Verwirklichung der Idee von Conni Fisch und Michael Busch, Mozarts „Zauberflöte“ als Stadtoper zu realisieren, stellt zwei sich zwar gegenseitig bedingende, aber dennoch zu differenzierende Erfolge dar. Es ist die Umsetzung der Idee von „Stadtoper“, die bereits die lange und intensive Vorbereitungsphase für alle Beteiligten zu einem besonderen Erlebnis gemacht hat. Und während sich so oft die Erkenntnis, etwas wirklich Besonderes erlebt zu haben, erst im Anschluss an das unmittelbare Erleben einstellt, muss im Fall der „Zauberflöte“ festgestellt werden,



Viele Soester ließen sich von der „Zauberflöte“ bezaubern und wirkten hinter den Kulissen an der Stadtoper mit. Beate Heck und Hanne Zahnow schneiderten die Kostüme und kümmerten sich um die Ausstattung.

dass gerade die bewusste Erfahrung, Teil dieser „Stadtoper-Gemeinschaft“ zu sein, in allen Beteiligten jene Einsatzbereitschaft und Begeisterung entfacht hat, die letztendlich notwendige Bedingung für den großen Erfolg des Projekts war.

Ich freue mich sehr, dass ich an dieser Stelle über meine Erfahrungen als Regieassistentin bei der Zauberflöte berichten darf. Jeden Tag konnte ich unzählige Momente erleben, in denen Mitglieder dieser großen „Opernfamilie“ – vom Ensemble während eines Mittagessens im Mariengarten übrigens passenderweise „Zaubermenschen“ getauft – das Konzept „Stadtoper“ Realität haben werden lassen.

Meine Aufgabe bestand im weitesten Sinne darin, den Kommunikationsfluss zwischen allen Beteiligten aufrecht zu erhalten. Nicht selten lagen die von mir weiterzugebenden Informationen, Fragen und Probleme scharf an der Grenze des Unzumutbaren oder waren derart emotional aufgeladen, dass eine negative Reaktion des jeweiligen Empfängers jedenfalls nachvollziehbar gewesen wäre. „Stadtoper“ aber bedeutet, dass der gemeinschaftliche Wille zur Umsetzung der Opernidee so groß war, dass jedes Problem irgendwie gelöst wurde und ich daher kein einziges Mal ein „Nein, das geht nicht“ als Antwort erhalten habe.



Regisseur Lutz Schwarz gibt „Papageno“ Tobias Hänschke und „Pamina“ Cornelia Fisch die Anweisungen. Im Hintergrund wartet „Tamino“ Friedrich von Mansfeld auf seinen Auftritt.



Lutz Schwarz, unser Regisseur, steht bei all dem ein wenig außen vor. Dass auch er Teil dieser Gemeinschaft geworden ist, entspräche wohl nicht ganz der Realität. Seine fast schon überbordende Energie und grundsätzliche Kompromisslosigkeit hat ihn zunächst einmal abgegrenzt. Dennoch meine ich, dass sein unnachgiebiges Drängen auf Umsetzung seiner Vorstellungen und seine manchmal unkontrollierte Emotionalität notwendige Konsequenz seines Anspruchs war, eine gute Inszenierung zu erarbeiten. Damit korrespondierte seine Erwartungshaltung mit der aller Beteiligten, so dass auch er letztlich genau zu diesem ambitionierten Projekt „Stadtooper Soest“ gepasst hat.



Tamino und Papagena bekommen gute Ratschläge von den drei Damen (von links): Friedrich von Mansfeld, Tobias Hänschke, Anne Baumgarte, Jana Stehr, Marie Giroux.

Während der Aufführungen war das Gefühl von Gemeinschaft und gegenseitiger Unterstützung weiterhin ständig gegenwärtig: Im Chorraum wurden die Solisten nach ihren Auftritten freudestrahlend vom gesamten Chor empfangen, bei jedem Hoch- und Runterziehen des Sternenvorhangs für den Auftritt der Königin der Nacht wurde angespannt die Luft angehalten und wenn Agata Wilewska als Königin der Nacht auf der Bühne zur „Rachearie“ ansetzte, wurde hinter dem Vorhang bis zur letzten Note mitgefiebert.

Will dann, wenn alles vorbei ist, der Schlussapplaus nicht aufhören, dann ist es die Freude darüber, gemeinsam diesen Erfolg erreicht zu haben, der einen solchen Moment zu etwas wahrhaft Besonderen macht.

Das Einzigartige an dem Projekt „Die Zauberflöte – Stadtooper Soest“ besteht darin, dass uns Mitwirkenden nicht nur die Erinnerung an diese „glänzenden Augenblicke“ bleibt, sondern dass wir durch das gemeinsame Erleben dieser Augenblicke eine Gemeinschaft, einen echten Bund und damit etwas Bleibendes geschaffen haben. Vielen Dank an Conni Fisch und Michael Busch – niemand ist mehr „Zauber-mensch“ als ihr!



Der Sternenvorhang öffnet sich vor der „Königin der Nacht“, Agata Wilewska.



150 Menschen – 150 Motive (8)

Warum Musik so faszinierend ist...



Sophie Lichte (14), Geigen- und Klavierschülerin: *Ich spiele, weil ich Spaß an Musik habe.*



Max Wiesner (14), Saxofonist: *Mit Musik kann ich meine Gefühle ausdrücken.*



Kevin Tzschachmann (13), Schlagzeuger: *Ich habe gehört, wie mein Cousin Schlagzeug spielt. Das fand ich so interessant, dass ich auch angefangen habe.*



Florian Bigge (14), Gitarrist: *Ich mag Musik. Wenn ich Probleme habe, kann ich einfach losspielen. Das macht vieles leichter.*



Lea Dröge (6), Klavierschülerin: *Ich finde Musik schön. Erst habe ich Flöte gespielt. Das war ein bisschen langweilig. Aber jetzt mache ich Klavier. Das ist besser.*



Hartmut Mentz (29), Dozent für Gitarre: *Es ist schön, wenn man so etwas Wertvolles wie Musik weitergeben kann. Musik verbindet die Menschen.*



Bernd-Udo Winker, Dozent für Geige und Leiter des Jugendsinfonieorchesters: *Musik ist (m)ein Lebensmittel.*



Maren Schlotmann (16), Geigerin und Blockflötenspielerin: *Mit Musik kann ich wunderbar abschalten. Wenn ich zum Beispiel sauer bin, spiele ich. Dann geht's mir besser.*



Nina Thiemeier (7), Flötenschülerin: *Ich spiele Flöte, weil meine große Schwester das auch macht.*



Oscar Weiß (10), Akkordeon-Schüler: *Ich mag das Knopfakkordeon, weil man da so schön schnelle Stücke drauf spielen kann.*



Fiona Buchalla (13), Querflötistin: *Musik entspannt und macht gute Laune.*



Luis Brunotte (8), Gitarrenschüler: *Ich und mein Vater hören gerne Musik. Und da dachte ich, ich lerne Gitarre, damit ich mal so spielen kann wie Santana, der Gitarren Gott.*



Sonia Javaid (16), Geigerin, Gitarristin, Sängerin: *Ich mache Musik, weil sie meine Zukunft sichert.*



Klaus Martin Zeuch (58), Chorsänger: *Das Spektrum der Gesangsliteratur im Musikverein ist reizvoll und bietet einen Ausgleich zum beruflichen Alltag.*



Malin Prünthe (15), Gesangsschülerin: *Musik ist eine besondere Art, Gefühle auszudrücken und kreativ zu sein.*



Gabriele Schwarz (66), Sängerin im Musikvereins-Chor: *Musik ist mein schönstes Hobby.*



Petra Sauer (49), Sängerin im Musikvereins-Chor: *Singen ist für mich absolut entspannend.*



Anke Hinners (39), Sängerin im Musikvereins-Chor: *Gerade bei Oratorien ist das Mitsingen so bewegend. Darum bin ich im Musikvereins-Chor.*



Valentin Boronowsky (17), Klavierspieler, Gitarrist, Schlagzeuger: *Ich mache Musik, weil ich nicht(s) ander(e)s kann.*



Leo R. Heising (52), Dozent für Klavier und Webmaster der Musikschule: *Ich halte es mit E.T.A. Hoffmann: Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an...*



QUELLEN

90 Jahre Städtischer Musikverein Soest 1860-1950
Soest: Rochol, 1950.

100 Jahre Städt. Musikverein Soest
*Soest, 1960. Mit Beiträgen von Gerhard Mergenthaler, Gotwin Elbert,
Dr. Ludwig Kraus. Angebunden: Mergenthaler, Gerhard: Hundert Jahre
Geschichte des Soester Musikvereins*

125 Jahre Städtischer Musikverein Soest: 1860 - 1985
*Soest: Mocker & Jahn, 1985. Redaktion: Gotwin Elbert,
Axel Heymann, Hans A. Peters, Klaus Tute*

Gesang- und Musikvereine 1800 - 2000
*Zu Geschichte und Verbreitung laienmusikalischer Vereinigungen
von Elke und Herbst Schwedt in: Geschichtlicher Atlas der Rheinlande,
Beiheft XI/8-XI/10, Rheinland-Verlag, Köln 2002*

REDAKTION

Bettina Boronowsky

FOTOS

Archiv Städtischer Musikverein Soest
Archiv Soester Anzeiger: Peter Dahm,
Michael Gottschalk, Jutta Niggemeier und andere
Bettina Boronowsky
Anja Heymann
Stadtarchiv Soest

LAYOUT UND GRAPHIKDESIGN

textart: publishing | Leo R. Heising
www.heising-design.de

DRUCK

Griebsch & Rochol Druck, Hamm

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG

des Soester Anzeigers



STÄDTISCHER MUSIKVEREIN SOEST E.V.

Ulrike Burkert, Vorsitzende
Julius-Rollmann-Weg 2 | 59494 Soest
Tel. 02921 60435

Thomas Fiebig, stellvertretender Vorsitzender
An Lentzen Kämpen 41 | 59494 Soest
Tel. 02921 60509

Anne Colmsee-Hausmann, Geschäftsführerin
Viebahnstraße 9 | 58739 Wickede
Tel. 02377 4326

Geschäftsstelle: siehe Adresse Musikschule Soest
Internet: www.musikverein-soest.de

CHOR

Chorleiter Michael Busch
Nötten-Brüder-Wallstr. 23 | 59494 Soest
Tel. 02921 666446 | eMail: info@almaviva.org

COLLEGIUM MUSICUM

Orchesterleiter Peter Brehmer | Tel. 05231 58876
eMail: brehmer@musikschulesoest.de

MUSIKSCHULE SOEST

Musikschule des Städtischen Musikvereins Soest e.V.
Mitglied im Verband deutscher Musikschulen (VdM)
Schültingerstraße 3 + 5 | 59494 Soest
Tel. 02921 4253 | Fax 02921 343598
eMail: musikschulesoest@helimail.de
Internet: www.musikschule-soest.de

FÖRDERKREIS DER MUSIKSCHULE SOEST E.V.

Mitglied der Landesvereinigung der Elternvertreter
und Fördervereine der Musikschulen in NRW e.V.
Geschäftsstelle: siehe Adresse Musikschule Soest
eMail: foerderkreis@musikschulesoest.de



**Saxophon oder Klavier,
Keyboard, Gitarre oder Violine:**

**qualifizierter Unterricht - ob individuell,
in Bands oder Ensembles für junge wie
erwachsene Schülerinnen und Schüler...**




Schültingerstr. 3 + 5 | 59494 Soest
Tel. (02921) 4253 | Fax 343598

musikschulesoest@helimail.de
www.musikschule-soest.de

www.stadtopersoest.de

Zum 150. Jubiläum des Städtischen Musikvereins Soest



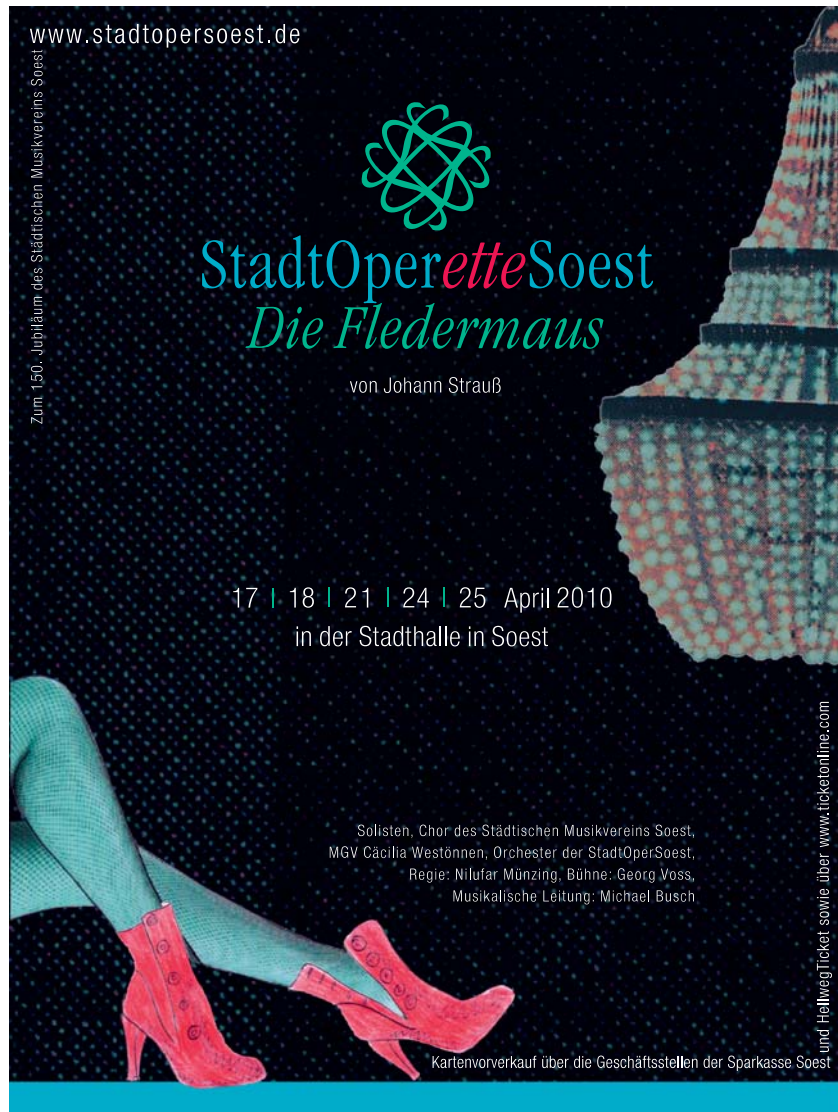
StadtOperette Soest
Die Fledermaus
von Johann Strauß

17 | 18 | 21 | 24 | 25 April 2010
in der Stadthalle in Soest

Solisten: Chor des Städtischen Musikvereins Soest,
MGV Cäcilia Westönnen, Orchester der StadtOperSoest,
Regie: Nilufar Münzing, Bühne: Georg Voss,
Musikalische Leitung: Michael Busch

und HellwegTicket sowie über www.ticketonline.com

Kartenvorverkauf über die Geschäftsstellen der Sparkasse Soest



Bunt, verlockend, unterhaltsam – so sieht die Zukunft des Musikvereins aus. Das 150-jährige Jubiläum wird gefeiert mit der Stadtooperette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. Die Premiere ist am 17. April.



150 Jahre

1860 - 2010

Städtischer  Musikverein
Soest e.V.